

A red line-art map of a city street grid, showing various building footprints and street layouts. The map is rendered in a light red color against a white background. A semi-transparent red horizontal band is overlaid across the middle of the map, containing the title and subtitle text.

NEUE FREIRÄUME

Band 2

Hamburger Freiräume

Neue Freiräume

Band 2

Hamburger Freiräume

Übersicht

Im Zuge der Diskussion um Nachverdichtung städtischer Quartiere für dringend benötigten Wohnraum und der Suche nach neuen Partnerschaften zwischen Bürgern, Unternehmen und Stadt zur Pflege und Entwicklung städtischer Freiräume rücken neue Freiräume neben den offiziell erfassten Freiräumen in den Fokus. Verkehrskreuze, Bahndämme, Industriebrachen, Parkplätze, Straßenräume, Bürgersteige, Privatgärten, Schulhöfe, Unternehmensgrünanlagen, Anlieferzonen, Innenhöfe, Schutthalden, Kaianlagen, Kleingärten, Deiche, Vorfluter, Regenüberlaufbecken, Brücken, Wohnabstandsflächen, Garageneinfahrten:

Diese und weitere Orte als Metrozonen, Lost Spaces, u.v.m. umschrieben, sind die Spielplätze und Bühnen neuer Trends wie Urban Gardening, Urban Explorations oder Parkour und die Möglichkeitsräume einer kreativen Stadt(ökonomie). Welchen Beitrag ihre tatsächliche Nutzung nicht nur im inneren Bereich der Stadt und nicht nur durch junge urbane Milieus, sondern für die Freiraumversorgung der gesamten Stadtbevölkerung hat und haben könnte, wird in vier Bänden für Hamburg ausgeleuchtet.

Band 1: „Neue Freiräume für die Planung“ fasst die zentralen Erkenntnisse der Forschungsstudie zusammen: Fragestellung der Studie, wissenschaftliches Vorgehen, die wesentlichen Erkenntnisse und daraus abgeleitete Handlungsempfehlungen skizzieren Wege zu einem aktualisierten Freiraumsystem in Hamburg.

Band 2: „Hamburger Freiräume“ beschreibt Aktivitäten und Spuren von Freiraumnutzungen in Hamburg: Durch selektive Sondierungen im gesamten Stadtgebiet und systematische Untersuchungen von 10 Gebieten mit einem hohen Anteil „Anderer Freiräume“.

Band 3: „Gute Beispiele“ trägt Best Practice und die Erfahrungen damit zusammen: Realisierte Best-Practice Beispiele aus New York und Frankfurt sowie zahlreichen anderen Städten geben zusätzliche Anregungen.

Band 4: „Entwerfen mit anderen Freiräumen“ experimentiert mit Visionen: Auf Grundlage der Erkenntnisse der vorigen Bände analysierten Studierende verschiedene Orte in Stadtteilen mit einer festgestellten Unterversorgung an Freiraum und loteten durch ihre Entwürfe Potenziale und Chancen aus.

Die Forschungsstudie der Professur für Städtebau und Quartierplanung an der Hafen-City Universität Hamburg ist Teil der „Qualitätsoffensive Freiraum“ der Hansestadt Hamburg und wurde beauftragt von der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt.

Inhalt

06 | Einführung und Übersicht

10 | Vorgehensweise

Neue / Andere Freiräume

20 | Freiraumtypen im Freiraumverbundsystem „Grünes Netz Hamburg“

28 | Verteilung der offiziellen Grün- und Freiräume

Freiräume in Hamburg

36 | Freiräume in Hamburg?

40 | **Medien & Events**

48 | **Alltag & Nacht**

50 | Die Strecke Krupunder bis Wilhelmsburg

56 | Die Wohlwillstraße zwischen Schulterblatt und Reeperbahn

70 | **Vernachlässigt & Ungenutzt**

72 | Die Ringbahnlinie

84 | Das Gängeviertel

88 | **Aggregation**

10 Orte in Hamburg

94 | Auswahl der Orte

100 | Lurup

120 | Flughafen Fuhlsbüttel

142 | Rellingen Straße

162 | Gartenstadt Farmsen

180 | Kleine Freiheit / Paul-Roosen-Platz

200 | Elbufer / König der Löwen

220 | Veddel

238 | Neugraben 95

258 | Schleusengraben Bergedorf

278 | Eidelstedt

Auswertungen

300 | Die anderen Freiräume

304 | Straßenräume

306 | Paul-Roosen-Straße

308 | Rellinger Straße

310 | Private Parks und Freiräume

312 | Großwohnsiedlungsring Lurup

314 | Gartenstadt Farmsen-Berne

316 | Einfamilienhaussiedlung Lampéstraße

318 | Individuelle Freiräume

320 | Knotenpunkt

322 | Expeditionsort

324 | Kiosk-Korona

326 | Nachbarschaftsraum

328 | Rückzugsraum

330 | Experimentierraum

332 | Erkenntnisse

EINFÜHRUNG UND ÜBERSICHT

Andere Freiräume

Die Stadt hat einen Auftrag zur Versorgung der Bevölkerung mit Freiräumen: Parks, Grünanlagen, Spielplätze. Aufgrund der prekären Haushaltslage gibt es zu wenig Mittel für eine angemessene Bereitstellung und Pflege dieser Freiräume. Und es gibt in manchen Quartieren auch eine – jedenfalls statistisch belegte – Unterversorgung der Bevölkerung mit Freiräumen. Im Rahmen der Freiraumoffensive geht es in dieser Studie um die Erkundung und das Sichtbarmachen von Freiraumnutzungen, die jenseits von klassischen Freiräumen oder klassischen Freiraumnutzungen andere und neue Freiraumaktivitäten darstellen. Damit soll die Diskussion um zeitgemäße Freiräume und Freiraumbedürfnisse bereichert werden. Unter dem Eindruck der knappen und sich weiter verknappenden Finanzen der öffentlichen Hand und bestehender Unterhaltsprobleme schon bestehender Grünanlagen, stellt sich aber die Frage, ob andere Freiräume zum Teil eine Unterversorgung kompensieren und darüber hinaus für bestimmte Gruppen andere Bedarfe der Freiraumnutzung abdecken, die in klassischen Freiräumen nicht erfüllbar sind.

Freiraum-Dichotomien

Was Freiräume in einer Stadt sind, lässt sich sehr unterschiedlich definieren und differenzieren. Zum Beispiel als unbebaute Flächen, die grün, begrünt oder befestigt sein können. Diese typologische Gliederung folgt Richter (1981) dessen Definition von Freiräumen folgendermaßen lautet: „Freiräume im umfassenden Sinn sind überwiegend unbebaute Flächen in der Stadt, die grün, begrünt oder befestigt sein können. Freiräume schließen bauliche Elemente und auch andere Flächennutzungen (Verkehr, Industrie, Gewerbe, Sondernutzungen, Wohnen) nicht aus, sie dürfen jedoch nicht dominieren.“

Unterschieden wird hier bei Richter auf Basis der Gegensatzpaare bebaut/unbebaut sowie Natur (Grün) / Kultur (befestigt). Andere Gliederungen nutzen die Zugänglichkeit der betreffenden Flächen wie öffentlich/halböffentlich/privat und Entfernung zum Wohnort (Ermer et.al 1996), die Funktion der Freiräume für die Bevölkerung als Regenerationsräume (Nohl 1987) oder für persönliche Entfaltung, sozialpolitische Lenkwirkung und Stadtbildgliederung als Strukturgrün, Regiegrün, Produktgrün, Latentes und Offenes Grün (Schöbel-Rutschmann 2003) um Freiräume in der Stadt zu gruppieren und typologisch dingfest zu machen. Sinnvoll sind Gliederungen nur, wenn die zugrunde gelegten Polaritäten auch in der aktuellen Wirklichkeit anzutreffen sind. Bei manchen der obig genannten sind Zweifel aufgekommen. Gegensätze wie Natur / Kultur als Synonym für den Unterschied zwischen Stadt und Land lassen sich kaum noch ausmachen (Sieferle 1999), auch weil „die Stadt“ in die Landschaft gewachsen ist und umgekehrt (Sieverts 1997). Der Öffentliche Raum (im Unterschied zum privaten Raum) als unbeschränkter Raum „für Alle“ war vielleicht von je her eher Wunschdenken denn Wirklichkeit (Dangschat, 2009) und wird unbrauchbarer als Unterscheidungskriterium in einer Zeit, wo sich Privat und Öffentlich in völlig neuen Konstellationen mischen.

Trends

Mit Trends wie Urban Gardening, Cyclclassics, Business Improvement Districts oder Geocaching scheint sich die Welt der Freiräume etwas geändert zu haben und daraus resultiert eine Hoffnung, dass sich in diesen Räumen außerhalb der von der städtischen Planung betrachteten Freiraumtypen Ansätze für eine Freiraumplanung von morgen findet. Es geht aber um mehr als nur eine Aktualisierung der Freiraum-Typologien. Auch die Aufgabe und Leitmaxime der

öffentlichen Hand in Fragen der Freiraumversorgung hat sich geändert. Vom „Ungültigwerden der Industriestadt“ schreibt Undine Giseke (2004) und nennt die notwendige Anpassung der Instrumente und Inhalte der städtischen Freiraumplanung als Übergang von der Kompensation zur Korrespondenz. Nicht die Kompensation der Mängel einzelner Quartiere gegenüber einem definierten Grundstandard (an Freiraumfläche pro Einwohner, ökologischer Qualität, o.ä.) steht noch zur Diskussion, sondern eine an den Begabungen des Raums orientierte Potenzialplanung die mit den Wünschen und Bedürfnissen der tatsächlichen Nutzer möglichst eng korrespondiert. „Raum“ wird nicht nur gebildet durch baulich strukturelle Grenzen, Räume sind auch immer dynamische sozial-räumliche Einheiten. Das heißt Aktivitäten, Spuren und Nutzungsmuster der Freiraumnutzer und ihre Änderung im Lauf der Zeit (Tag/Nacht/Jahreszeiten) sind ein wichtiger Untersuchungsgegenstand. Diese werden natürlich beeinflusst durch die Syntax der Architektur- und Freiraumarchitekturelemente. Dadurch sollen Formen des Gebrauchs und Aspekte der Bewährung dieser Räume anschaulich werden.

Andere Freiräume

Der besondere Fokus liegt auf den sogenannten Rest- und Zwischenräumen, den Randzonen anderer Nutzungen, den Übergängen und den Brachen, deren Potenzial und Eignung für die Qualitätsoffensive geprüft wird.

Die IBA Hamburg thematisiert mit den „Metrozonen“ urbane Gemengelagen, die zum urbanen Reichtum einer Stadt gehören und teilweise auch besondere Freiräume im Wortsinne, also freie d.h. vielfältig aneignungsfähige Räume darstellen. In der vorliegenden Studie werden also Straßen, Verkehrsinseln und Parkplatzanlagen, Brachflächen, ungenutzte Restflächen oder Außenanlagen von Unternehmen, Privatflächen von Einzelpersonen oder Genossenschaften, Infrastrukturflächen im Hinblick auf ihre Nutzungsqualitäten für Bevölkerungsgruppen untersucht.

Fragestellungen

- 1 |** Wenn die anderen Freiräume wichtige Funktionen für die Bevölkerung erfüllen können, wie lassen sie sich: Identifizieren, Beschreiben, Aktivieren und als Teil des gesamten Freiraumsystems Hamburgs weiter entwickeln?
- 2 |** Gibt es in Hamburg nicht oder wenig genutzte, vernachlässigte Flächen oder ungenutzt erscheinende Freiräume, die den Katalog urbaner Freiräume sinnvoll ergänzen können, was sind ihre wesentlichen Charakteristika, wie werden sie genutzt, was sind mögliche zukünftige Funktionen?
- 3 |** Kann man die in Planwerken aufgezeichnete Freiraumstruktur Hamburgs durch Integration dieser anderen Freiräume nachhaltig weiterentwickeln im Sinne einer Qualitätsoffensive mit dem Ziel einen Beitrag zur Verbesserung der Lebensqualität von Stadtbewohnern und der Stadtgestalt zu erzielen?
- 4 |** Wo könnten diese unerkannten Freiräume helfen vorhandene Freiflächendefizite abzubauen oder vorhandene höherwertige Freiräume zu vernetzen?
- 5 |** Wann sind bauliche Änderungen wünschenswert und wie könnten sie aussehen?
- 6 |** Welche dieser Flächen lassen sich strategisch am ehesten nutzen um eine Verbesserung des Stadtimage zu erreichen oder wie lässt sich ihre Bedeutung sichtbar machen?

Ergebnisse

Die Untersuchung der anderen Freiräume in HH ist eine der ersten systematischen Studien zu Freiraumgebrauch und -aneignung auf Flächen außerhalb der durch die öffentliche Grün- und Freiraumplanung erfassten und betrachteten Flächen in Hamburg.

Als Forschungsstudie mit einem ethnografischen Zugang zur Nutzungskultur der anderen Freiräume werden in Karten, Protokollen, Texten und Fotografien Typen dieser Freiräume erfasst und durch die Beschreibung derselben ein Verständnisrahmen konstruiert. In 8.000 Bildern zeichnet

sich ein im Wesentlichen kongruentes Bild anderer Freiräume in Hamburg ab. Gleichzeitig ist jedes Bild eine abgeschlossene, vollständige Beschreibung einer kleinen Szene, die neu kombiniert und angeordnet werden kann und für weitere Forschungen offen bleibt.

Im Sinne eines forschenden Lernens und lernenden Forschens wurden Masterstudierende der Stadtplanung mit ersten Thesen und Zwischenergebnissen der Studie konfrontiert: Sie sollten ausgewählte Orte genauer untersuchen und mit Entwürfen und Szenarien Vorschläge und Qualifizierungsstrategien für diese anderen Freiräume erarbeiten. Die Ergebnisse der Studierenden ebenso wie zahlreiche weitere Fallbeispiele aus dem In- und Ausland stützen die Empfehlungen der vorliegenden Studie. Diese Empfehlungen sind Bausteine für eine weitere Befassung mit diesen Freiräumen in Hamburg, mit der Untersuchung ihrer Versorgungs- und Nutzungsqualität für die Bevölkerung sowie für weitere planerische Vorgehensweisen.

Die Ergebnisse der Studie sind entsprechend auf drei Bände vergeteilt: Diesem vorliegenden deskriptiven Materialband/Atlas zu Freiräumen, Freiraumnutzungen und Typologien in Hamburg. (Band 2: Freiräume in Hamburg), einer Recherche inspirierender Beispiele zur Nutzung neuer Freiräume (Band 3: Gute Beispiele) sowie einer Dokumentation des Entwurfskurses im Masterstudiengang Stadtplanung (Band 4: Entwerfen mit neuen Freiräumen).

Damit enthält die Studie Materialien und Anregungen zur Verortung des Untersuchungsgegenstands innerhalb des fachlich-akademischen und planerischen Kontexts sowie zur Diskussion mit der Politik, Öffentlichkeit und relevanten privaten Akteuren.

VORGEHENS WEISE

Relationales Raumverständnis

Die Studie zur Untersuchung der Freiraumnutzung in Hamburg zielt vor allem auf die Nutzung von Freiräumen, die bisher weniger im Zentrum planerischen Vorsorgehandelns waren. Diese anderen Freiräume sind nicht aufgeführt in offiziellen Planwerken und sie sind aufgrund ihrer Vielgestaltigkeit und undefiniertheit kartografisch schlecht zu lokalisieren. Brachen, Parkplätze, Autobahnböschungen können, müssen aber nicht andere Freiräume für die Hamburger Bevölkerung sein. Entscheidend sind nicht so sehr die morphologischen Parameter, sondern die eigentlichen Nutzungsarten.

Da es sich bei dem zu untersuchenden Phänomen um ein im Stadtraum eher zufälliges, gelegentliches oder flüchtiges aber durchaus verbreitetes Phänomen handelt, spielte Frage einer sinnfälligen aber auch handhabbaren Eingrenzung von Untersuchungsräumen ebenso eine zentrale Rolle wie die anschließende Lokalisierung geeigneter, wenn möglich auch repräsentativer Untersuchungsorte. Die Form der Beobachtungs- und Beschreibung der untersuchten Räume und Orte folgt einem sozial-relationalen Raumbegriffs, der den physischen Raum in Relation zu sozialen Aneignungs- und Nutzungsweisen zu erfassen sucht (Vgl. Löw, 2001).

Experimentelles Vorgehen

Als in gewisser Hinsicht Neuland erkundende Studie zu einem noch nicht abschließend definierten und definierbaren Phänomen (dem der anderen Freiräume) verwendet die Untersuchung künstlerisch-experimentelle und journalistisch-narrative Elemente ebenso wie wissenschaftlich-definitorische zur Eingrenzung und Beschreibung der neuen Nutzungsformen. Die Beschreibung der Räume und Raumnutzungen, sowie Vermutungen über kontextuelle, räumliche wie soziale

Zusammenhänge erfolgt auf der Grundlage ethnografischer Methoden als phänomenologische Vorgehensweise. Der Aufbau des hier vorliegenden ersten Bandes gibt diese Vorgehensweise annähernd authentisch wieder, ohne die iterativen Reflexions- und Bearbeitungsschlaufen zu wiederholen. Parallel zur empirischen Untersuchung von Hamburger Freiräumen geschah die Erarbeitung und Auswertung von Beispielen sowie die Bearbeitung und Betreuung der studentischen Entwürfe. Dadurch waren in allen drei Arbeitsbereichen jeweils fokussierende Fein- oder Neujustierungen der Vorgehensweise möglich.

Arbeitsschritte

Ausgangspunkt ist ein Umschreibungsversuch, was unter „Freiräumen“ verstanden werden soll, und eine fotoessayistische Annäherung, wie sich das Leben in solchen Freiräumen einnistet. Darauf aufbauend werden im anschließenden Teil die offiziellen Hamburger Grün- und Freiraumtypologien den aktuellen Trends bei Freiraumnutzungen und Auszügen aus der akademischen beziehungsweise fachlichen Diskussion gegenübergestellt: Eine Plausibilisierung des Untersuchungsgegenstandes „andere Freiräume“ sowie der experimentellen Vorgehensweise. Die beispielhafte Repräsentanz von Freiräumen im Internet, ein besonderer „Querschnitt-Stadtspaziergang“ sowie verschiedene orts- oder sachbezogene fotografische Erkundungen waren unterschiedliche Formen der Sondierung von Nutzungsweisen, Lage und Verteilung anderer Freiräume in Hamburg. Die Ergebnisse ermöglichten eine thematische Gruppierung dieser Freiraumtypen, die die Grundlage der Auswahl von zehn Untersuchungsorten waren. Diese Auswahl entstand auf der Basis erster thematischer Karten und Texte in Diskussionen mit dem Auftraggeber und im Rahmen von Workshops mit Vertretern der Verwaltung und mit Experten.

Die Untersuchungsorte sollten wesentlichen Kriterien genügen: Einer möglichst breiten Verteilung von städtebaulichen Typologien, sozialer Struktur und deren Verteilung im Stadtraum, sowie einem möglichst hohen Anteil an vermuteten anderen Freiräumen zusammen mit im Freiraumverbundsystem erfassten und behandelten Freiräumen („offizielle Freiräume“). Außerdem sollten alle untersuchten Orte innerhalb eines Gebietes mit Freiraumunterversorgung liegen. Ziel der Untersuchung dieser 10 Orte war es nachzuzeichnen, welche Muster des Aufenthalts, der Begegnung und der Nutzung sich auf den Straßen, Plätzen, Parks und Resträumen herausgebildet hatten. Dafür beobachteten fotografierende Forscher diese Orte rund um die Uhr, an Werktagen wie Sonntagen, und dokumentierten das Gesehene in fast 10.000 Fotografien und umfassenden Feldtagebüchern.

Forschungsmedium Fotografie

Fotografien kommt eine besonders hervorgehobene Stellung in dieser Untersuchung zu. Die Auswertung dieser Recherchearbeit greift weitgehend ebenso auf dieses Medium zurück, weil ihre Anschaulichkeit ein Begreifen des untersuchten Phänomens hervorragend zu unterstützen vermag. Desweiteren ist ein dokumentierendes Medium wie die Fotografie geeignet um als phänomenologische Methode mit offenen Fragestellungen umzugehen und im Verlauf der Arbeit zu präzisieren (Vgl. Bruns-Berentelg et al., 2010). In Fotografien lassen sich Nutzungsweisen, Handlungen und ihr Kontext dokumentieren.

Gegenüber textlicher Beschreibung oder Interviews hat die Fotografie den Vorteil, die gesamte Situation zu erinnern und auch schwer fass- oder beschreibbare Umgebungsqualitäten festzuhalten wie Atmosphäre und Stimmung, hervorgebracht durch das Zusammenwirken von Licht, Körperhaltung und Kleidung der Personen, Mimik und Ausdruck ihrer Gesichter, Blickrichtungen und Andeutungen. Mit den Fotografien kann der Betrachter diese ästhetische Empfindung interpretierend aufrufen. Diese Eigenschaft geht aber bei der Übertragung in ein anderes Medium verloren.

Literatur

Bruns-Berentelg, J., Eisinger, A., Kohler, M., und Menzl, M., 2010, HafenCity Hamburg: Neue urbane Begegnungsorte zwischen Metropole und Nachbarschaft, Springer, Wien.

Dangschat, J., 2009, Freiraumverantwortung – Wer nutzt den öffentlichen Raum? Wem nutzt der öffentliche Raum? In: Braum, M., 2009. Wie findet Freiraum Stadt?, Basel

Ermer, R., Hoff, K., Mohrmann, R., 1996, Landschaftsplanung in der Stadt, Stuttgart

Nohl, W., 1987, Städtischer Freiraum und Reproduktion der Arbeitskraft, München.

Giseke, U., 2004, Die zentrale Stellung der Freiraumplanung. In: BBSR, 2004, Informationen zur Raumentwicklung, Heft 11/12, S.669-677

Schöbel-Rutschmann, S., 2003, Qualitative Freiraumplanung : Perspektiven städtischer Grün- und Freiräume aus Berlin, Berlin.

Sieferle, R., 1999, Natur-Bilder: Wahrnehmungen von Natur und Umwelt in der Geschichte, Frankfurt New York.

Sieverts, T., 1997, Zwischenstadt : zwischen Ort und Welt, Raum und Zeit, Stadt und Land, Braunschweig.

WAS IST STÄDTISCHER FREIRAUM ?

-Abstandsgrün-Anlieferzone-
Aufschüttung-Bahndamm-
Bahnsteighäuschen-Bau-
erwartungsland-Bauland-
Bootsanleger-Brücke-Bürger-
steig-Bushaltestelle-Dach-
garten-Deich-Deponie-Flach-
dach-Garageneinfahrt-Ge-
meinschaftsgarten-Indust-
riebrache-Innenhof-Kaianla-
ge-Kleingarten-Lärmschutz-
wall-Parkplatz-Privatgarten-
Regenüberlaufbecken-Ruine-
Schulhof-Schutthalde-Straßen-
raum-U-Bahn-Station-Unter
Hochstraßen-Unternehmens-
grünanlage-Verkehrsk-
reuz-Verkehrsinselforfluter-
Wohnabstandsfläche-



Freiraum ist im Wesentlichen unbebaut.

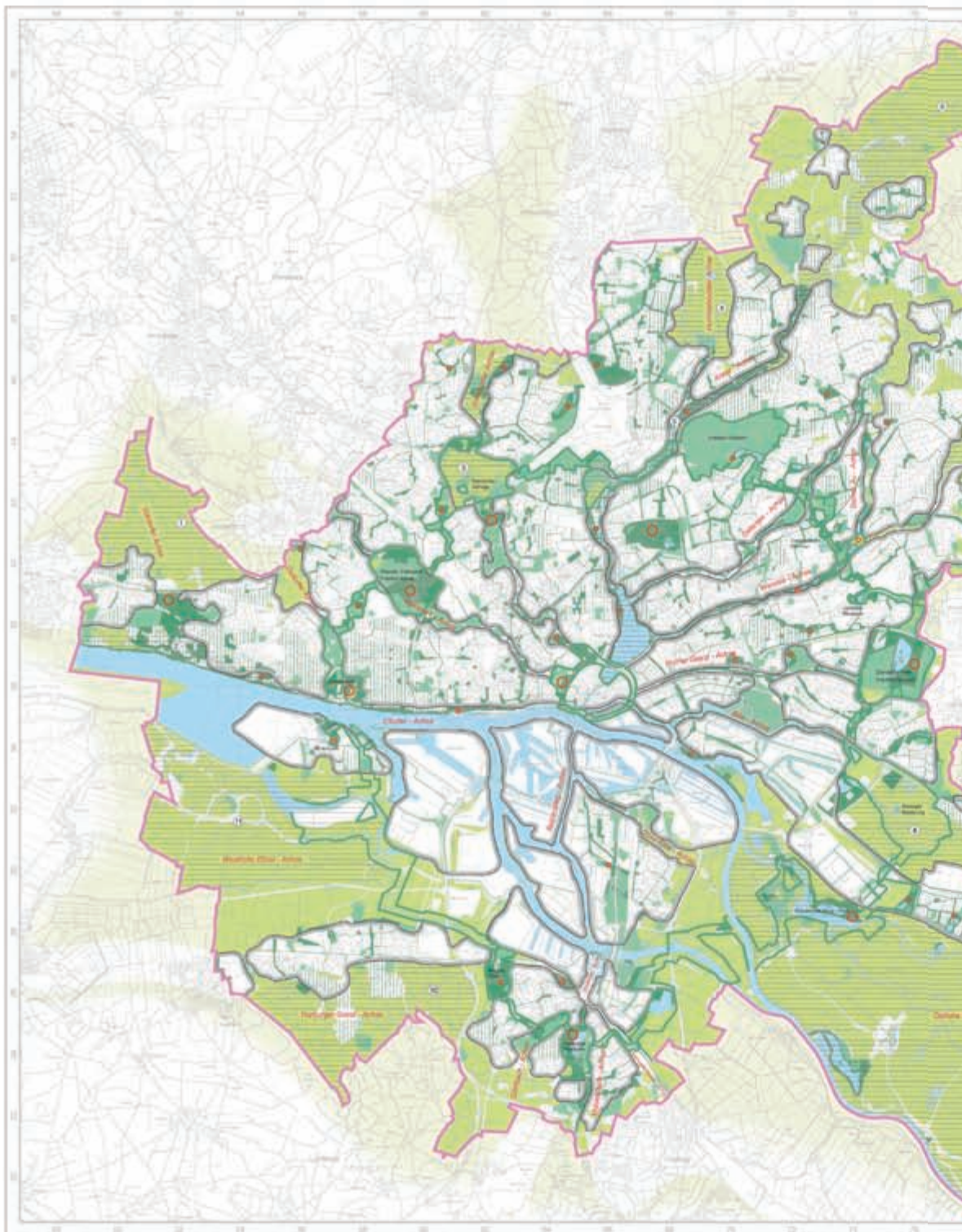
Freiraum entsteht auf einer Freifläche.

Aktivitäten von Stadtnutzern sind Teil
des städtischen Freiraums.

NEUE /
ANDERE
FREI
RÄUME
RÄUME
IN HAM
10 BURG
IN HAM
BURG
WERT
UNGEN



FREIRAUMTYPEN
IM FREIRAUM
VERBUNDSYSTEM
„GRÜNES NETZ
HAMBURG“



Hamburg ist grün.

Große Parkanlagen und kleinere Quartiersparks, durchgrünte Straßenräume, Kleingartenanlagen und Naherholungsgebiete durchziehen die Stadt und tragen dem Freiraumbedürfnis aller Hamburger Rechnung. Dieses Freiraumsystem ist keine autonom entstandene Struktur, sondern Ergebnis einer über hundertjährigen Stadtplanungstradition, die neben der Versorgung mit Wohnraum und Arbeitsorten auch die planerische Entwicklung der Freiräume in Sinn und Plan hatte. Entstanden als Reaktion auf die teilweise erbärmlichen Lebensbedingungen der industrialisierten Stadt etablierte sich die Versorgung der Bevölkerung mit gestalteten, erreichbaren Freiräumen. Die Bedürfnisse an Freiräume haben sich geändert, aus einer Antwort auf die soziale Frage ist ein komplexeres Anforderungsprofil geworden um ökologischen, sozialen und ästhetischen Notwendigkeiten gerecht zu werden.

Welche Freiräume heute gebraucht werden und wie andere Freiräume neuen Bedürfnissen vielleicht besser gerecht werden können stellt nicht den Erfolg der Hamburger Freiraumplanung in Frage. Im Gegenteil – können neue Freiräume das bestehende Freiraumnetz der traditionell durch die institutionalisierte Freiraumplanung in Betracht genommenen Freiraumtypen nur entlasten, ergänzen oder verbinden. Dabei handeln Bezirksämter und Fachbehörden auf Grundlage des Landschaftsprogramms in den darin definierten Freiraumtypen. Diese offiziellen Freiräume umfassen hauptsächlich öffentliche Flächen und grünteprägt Räume und bilden sozusagen die Brille durch die Bezirksamt und Behörde auf die Freiräume der Stadt schauen.

Die offiziellen Freiräume

Auszug aus: Erläuterungsbericht zum Landschaftsprogramm Parkanlagen weisen im Vergleich zu anderen Grünflächenarten das größte Spektrum an Nutzungsmöglichkeiten auf und sind daher von besonderer Bedeutung für die Freizeit- und Erholungsnutzung. Die wesentlichsten Besuchsmotive sind Naturgenuss, Bewegung im Freien (Spaziergänge, Sport, Spiel) sowie Ruhe und Kommunikation. Diese grundlegenden Bedürfnisse bestehen seit Jahren unverändert. Verstärkt hat sich allerdings der Wunsch nach Naturgenuss im Sinne des Erlebens naturnaher Grünflächen. Größere Parkanlagen haben sich außerdem zunehmend zu Treffpunkten von jungen Leuten für Freizeitsport am Abend oder an Wochenenden entwickelt, aber auch Picknick im Park mit der

Familie oder in Gruppen sind neuere Erscheinungen in der Parknutzung. Nach ihrer Zuordnung zu den Wohngebieten werden drei Parkanlagentypen unterschieden: Wohnungsnahe Parkanlagen, Stadtteilparks und Bezirksparks. [..]

Wohnungsnahe Parkanlagen

Sie dienen der Kurzzeiterholung während des Tages, in Arbeitspausen oder nach Feierabend in Wohnungs- bzw. Arbeitsplatznähe. [..] *Hauptnutzerguppen*: vor allem die weniger mobilen Bevölkerungsgruppen, wie Mütter mit Kleinkindern, Kinder, ältere Leute, aber auch Jugendliche und Erwerbstätige nach Feierabend. Nutzungsansprüche: Beobachten, Kommunizieren, Spielen, Lesen, im Grünen sitzen. *Anforderungen an die Ausstattung*: Spielmöglichkeiten für Kinder, Gelegenheiten für ruhige und gesellige Verhaltensweisen, Vegetationsflächen. [..]

Stadtteilparks

Sie dienen der Stundenweisen bzw. Halbtags-erholung während der Woche und am Wochenende. [..] *Hauptnutzerguppen*: Bei angrenzender Wohnbebauung wie bei wohnungsnahen Parkanlagen; besonders am Wochenende Familien und Gruppen. Nutzungsansprüche: Spaziergehen, Natur genießen, Spielen, sportliche Betätigung, Kommunikation. *Anforderungen an die Ausstattung*: Spielbereich für Kinder, Spiel- und Freizeitsportbereich für Jugendliche und Erwachsene, Ruhe- und Geselligkeitsbereiche, Bereiche mit naturnaher Vegetation und gärtnerisch angelegten Vegetationsflächen. [..]

Bezirksparks

Sie dienen vor allem der Halbtags- und Ganztags-erholung an den Wochenenden. [..] - 30 Minuten mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Bezirksparks sollen mindestens 75 ha groß sein. *Hauptnutzerguppen*: Bei angrenzender Wohnbebauung wie bei wohnungsnahen und siedlungsnahen Parkanlagen. Speziell am Wochenende dominieren jüngere Familien mit Kindern, Gruppen von Jugendlichen/jungen Erwachsenen. Nutzungsansprüche: Natur genießen, sportliche Betätigung, Spaziergehen, Spielen, sich mit Kindern im Freien beschäftigen, Kommunikation. *Anforderungen an die Ausstattung*: Intakte naturnahe Bereiche, gärtnerisch angelegte Bereiche, Freizeitsportmöglichkeiten, Spielbereiche, Ruhe- und Geselligkeitsbereiche, Bademöglichkeiten.

Spielplätze

Spielen ist ein wesentlicher Teil des Sozialisationsprozesses und Voraussetzung für die physische und psychische Gesundheit von Kindern. Im Spiel wird die aktive Auseinandersetzung mit der sozialen, technischen und natürlichen Umwelt eingeübt. Spielräume, die vielfältige Aktivitäten zulassen, wie Höfe, Plätze, Straßenräume, Brachflächen sind in der Stadt zunehmend verloren gegangen. Spielplätze sind vor allem in den dicht bebauten Gebieten der Inneren Stadt häufig die einzigen Spielmöglichkeiten für Kinder. [.]

Sportplätze

Das Interesse an sportlichen Betätigungen hat in den letzten Jahren allgemein zugenommen. Dabei hat sich zum einen der nicht organisierte Freizeitsport neben dem Vereinssport zu einer festen Größe entwickelt. Zum Anderen nimmt der Bedarf an landschaftsgebundenen Sportarten, wie Golf-, Reit-, Angel-, Bade-, Surf-, Bootssport, Radwandern und Segelflug zu. Trendsportarten, wie Inline Skating, Skateboarding, Jogging und Walking werden ebenfalls stärker betrieben. [.]

Kleingärten

Die Entstehung der Kleingärten war eine Reaktion auf materielle Armut, schlechte Ernährungslage, beengte und ungesunde Wohnverhältnisse sowie mangelnde Spielmöglichkeiten für Kinder infolge des rasanten Wachstums der Städte zu Beginn der Industrialisierung. Heute werden Kleingärten verstärkt von Familien, älteren Menschen und ausländischen Mitbürgern nachgefragt. In erster Linie bieten sie Ersatz für den fehlenden Hausgarten im Geschoßwohnungsbau; sie ermöglichen Kindern einen ungefährlichen Spielraum und Erfahrungsbereich mit der Natur. Die Kleingartenbewirtschaftung wird als eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung empfunden, auch der Anbau von Nahrungsmitteln spielt eine Rolle. [.] Kleingartenanlagen werden seit einigen Jahren zum Teil als Kleingartenparks eingerichtet, mit einem Grünflächenanteil von bis zu 40 % für Wegeflächen, Stellplätze und öffentlich nutzbare Grünflächen. [.]

Städtische Naherholungsgebiete

Dazu zählen die innerhalb des Stadtgebietes liegenden Wälder, Feldmarken, die großen Fluss begleitenden Grünzüge, Marschengebiete und Wassersportgebiete. Sie dienen der Halbtags- oder Ganztagerholung an den Wochenenden. [.] *Hauptnutzergruppen:* Paare, Familien mit Kindern, Gruppen mit Freunden/ Bekannten. Nutzungsansprüche: Kontrast zur täglichen

urbanen Umwelt, frische Luft und Ruhe, Natur beobachten, Spazierengehen, Wandern, Fahrradfahren, Lagern/Spielen, Geselligkeit mit Familie und Freunden. *Anforderungen an die Ausstattung:* Die Attraktivität von Naherholungsgebieten steigt mit der landschaftlichen Vielfalt, aber auch mit dem Angebot an Freizeiteinrichtungen, z.B.: Wander-, Reit- und Fahrradwege, Spiel- und Liegewiesen, Tiergehege, Bade- und Wassersportmöglichkeiten, Picknickplätze, Gastronomie. Die großen Naherholungsgebiete Hamburgs mit ihren sehr unterschiedlichen kultur- und naturräumlichen Qualitäten haben einen besonderen Erholungswert für die städtische Bevölkerung und tragen ganz wesentlich zur Lebensqualität der Stadt bei. [...]

Friedhöfe

Hamburgs Friedhöfe sind nicht nur Begräbnisstätten. Im Laufe ihrer Entwicklung haben viele Friedhöfe an ökologischer Bedeutung gewonnen und zusätzlich Funktionen für die Erholung übernommen. Darüber hinaus sind vor allem die älteren Friedhöfe Zeugnisse hamburgischer Geschichte. Der Friedhof Ohlsdorf, weltweit der größte Parkfriedhof, nimmt hier eine herausragende Stellung ein.

System der Freiraumtypen

Freiraumtypen	Wohngebietsbezogene Freiräume	Stadtteilbezogene Freiräume	Bezirksbezogene Freiräume	Städtische Naherholungsgebiete
verfügbare Zeit	stundenweise, Feierabendfreizeit	halbe Tage, stundenweise	halbe bis ganze Tage, stundenweise	halbe bis ganze Tage
Einzugsbereich	500 m	1000 m	5 km	10 - 15 km
Erreichbarkeit	5 - 10 Min. Fußweg	10 - 15 Min. Fußweg	max. 30 Min. mit ÖPNV	45 - 60 Min. mit ÖPNV
Freiraumarten uneingeschränkt nutzbar	kleinere Parkanlagen, kleinere Grünzüge	Stadtteilparks, Grünzüge	Bezirksparks, Grünzüge	Wälder, Feldmarken, flußbegleitende Grünzüge, Marschengebiete
Freiraumarten eingeschränkt nutzbar	Spielplätze	Sportanlagen, Kleingärten	Sportanlagen, Kleingärten, Freibäder, Friedhöfe	Badegewässer, Wassersportgebiete, Stadien, Campingplätze

Quelle: Freie und Hansestadt Hamburg: Landschaftsprogramm einschließlich Artenschutzprogramm, Erläuterungsbericht, 1997, Behörde für Bau und Verkehr, Fachamt für Landschaftsplanung, Dr. Britta Kellermann, Mai 2003

VERTEILUNG DER OFFIZIELLEN GRÜN- UND FREI RÄUME





Auszug aus: Versorgungsanalyse für wohnungsnahе, siedlungsnahе und übergeordnete Freiräume

„Im Rahmen der Vorbereitungen zur Aufstellung des Landschaftsprogramms wurde 1993 im Amt für Landschaftsplanung eine differenzierte Versorgungsanalyse für wohnungsnahе, siedlungsnahе und übergeordnete Freiräume erarbeitet. Die Ergebnisse sind in das Landschaftsprogramm, den Flächennutzungsplan und das Stadtentwicklungskonzept eingeflossen.

Bis dahin wurden in Hamburg Versorgungsanalysen schematisch auf der Basis von Ortsteilen, Stadtteilen oder Bezirken und allein nach Richtwerten vorgenommen, so dass die Bedarfssituation nur sehr grob dargestellt werden konnte. Im Gegensatz dazu wurde in dieser Versorgungsanalyse, ausgehend von den Parkanlagen „Versorgungsbereiche“ abgegrenzt und nach den Richtwerten, unter Berücksichtigung der Versorgung mit privaten/halböffentlichen Freiraumversorgung sowie der sozialen Situation der Bevölkerung festgestellt, wo die Prioritäten für die Verbesserung der Freiraumversorgung liegen müssen.

Die Ergebnisse zeigen, dass erhebliche Versorgungsdisparitäten bestehen und der Bedarf an öffentlichen wohnungsnahen Freiräumen von den Außengebieten zum Stadtzentrum steigt. Als besonders kritisch sind eine Reihe von Gebieten anzusehen, die keine Parkanlagen oder hohe Defizite an öffentlichen Parkanlagen,

starken Mangel an privaten oder halböffentlichen Freiräumen sowie eine hohe soziale Benachteiligung der Bevölkerung aufweisen. In vielen Fällen handelt es sich bei diesen Gebieten um solche, die im sozialen und baulichen Bereich ebenfalls erhebliche Defizite aufweisen. Diese Gebiete sind im Landschaftsprogramm mit der Milieuübergreifenden Funktion „Verbesserung der Freiraumversorgung vorrangig“ dargestellt. Für siedlungsnahе und übergeordnete Freiräume bzw. Stadtteilparks und Bezirksparks wurde lediglich eine Versorgungsanalyse nach den typenspezifischen Einzugsbereichen durchgeführt.

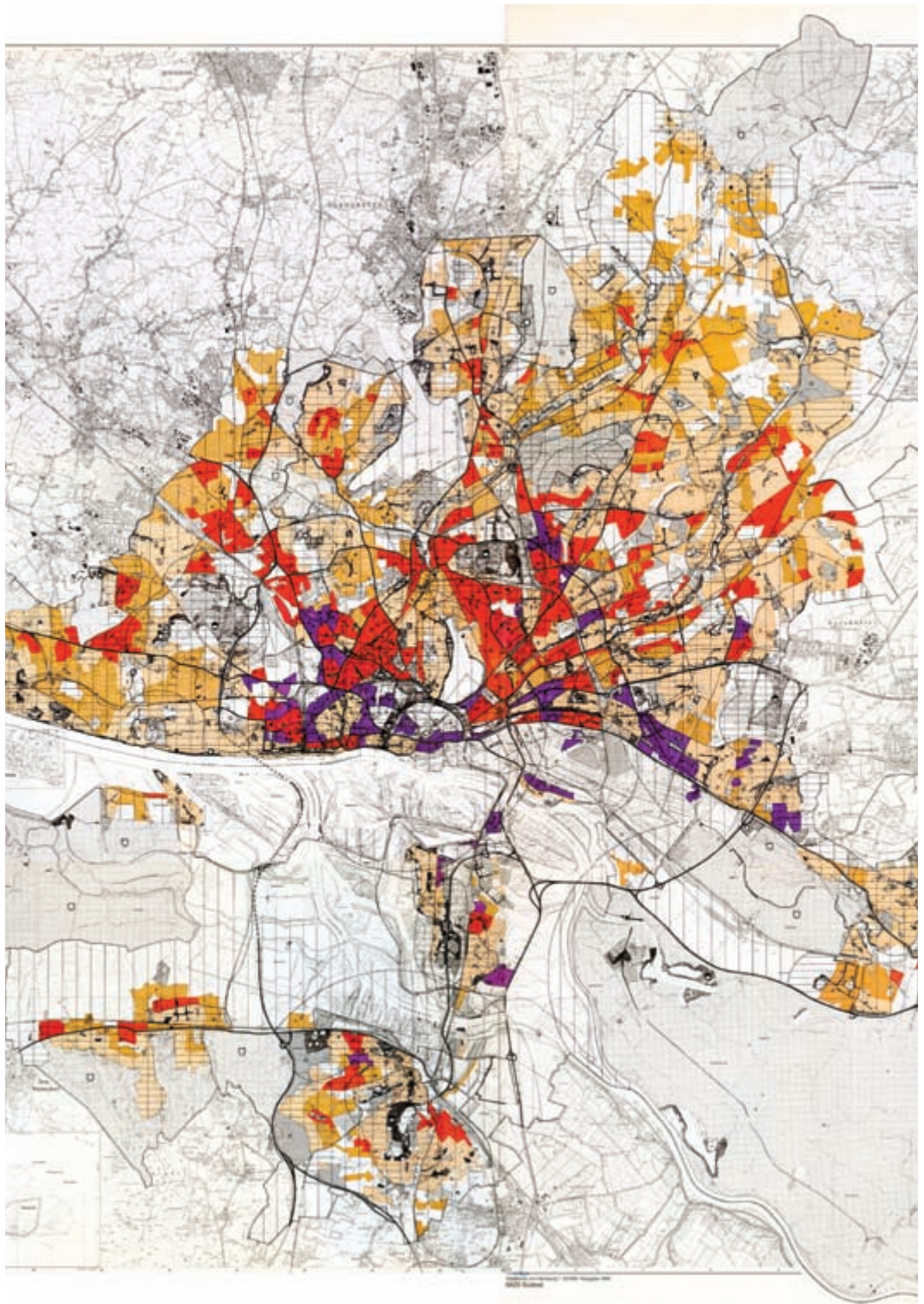
Die Verteilung der Stadtteilparks im Stadtgebiet ist sehr ungleich. Wie bei den wohnungsnahen Parkanlagen konzentrieren sich die Defizite in den dicht besiedelten Stadtteilen der Inneren Stadt, aber auch in weiter außerhalb liegenden Stadtteilen fehlen Stadtteilparks. Die Versorgung mit übergeordneten Freiräumen, wie Bezirksparks, Wäldern und Naherholungsgebieten ist weitgehend gewährleistet.“

Quelle:

Versorgungsanalyse für wohnungsnahе, siedlungsnahе und übergeordnete Freiräume, August 1997

Landschaftsprogramm einschließlich Artenschutzprogramm, 1997

Behörde für Bau und Verkehr, Fachamt für Landschaftsplanung, Dr. Britta Kellermann, Mai 2003



NEUE /
ANDERE
FREI
RÄU**FREI**
RÄU**ME**
IN HAM
10 **BURG**
IN HAM
BURG
WERT
UNGEN

Städtischer Freiraum findet sich überall in der Stadt. Während für die von der Freiraumplanung der Behörden und Bezirke verwalteten Flächen Bestandsinformationen vorliegen und deren Lage für ganz Hamburg in Karten und Plänen wie dem Landschaftsprogramm erfasst sind, existieren für Freiräume außerhalb dieses Rasters nur wenig Kenntnisse. Das hat auch damit zu tun, dass häufig unklar ist, welche Flächen zum Freiraumgesamtsystem gezählt werden können.

Ausgehend von der sozialen Funktion von Freiräumen, beinhaltet diese Studie Räume, die von einem normalen Besucher als Freiraum zu erkennen sind und für ihn als zumindest potentieller Aktionsraum zur Verfügung stehen. Freiräume sind nicht nur grüne Räume. Straßen und Parkplätze werden oft in ähnlicher Weise genutzt wie andere wohnungsnaher Freiräume und sind wichtige Räume für Nachbarschaftskommunikation und Quartiersleben. Aber auch Orte wie der Rathausmarkt sind Freiräume ohne nennenswerten Grünbestand. Freiräume sind auch nicht immer öffentlich.

Für die Versorgung mit Raum zum Spielen, Entspannen und Treffen sind im Alltag nutzbare Räume ebenso wichtig. Die im Privateigentum befindlichen Räume von Kirchen, Schulen und Geschäften sind für einen großen Teil der Stadtnutzer gleichgestellt zu den großen Parks und Grünzügen. In Einfamilienhausgebieten sind Privatgärten für fast alle Alltagsnutzer erreichbar und in stabilen Nachbarschaften private Gärten und Garagenhofflächen Treffpunkte der Nachbarschaft. Freiraum heute ist nicht, was Freiraum früher war.

FREIRÄUME IN HAMBURG ?

Was heute als Freiraum gilt war früher vielleicht störender Restraum. Die Sicht auf Freiraum hat sich geändert und verlassene Industrieflächen oder Hafenable sind heute gesuchte Ausflugsorte und Bildhintergründe. Umgekehrt prägen Medienereignisse und prominente Freiräume die Erwartungen was ein moderner Freiraum oder Freiraum leisten muss und wie er auszusehen hat. Der Antoni-Park und die Promenaden der HafenCity sind solche Beispiele und stellen sich neben Alster und Jungfernstieg. Die Gesamtheit aller Freiräume ist in keinem Kartenwerk verzeichnet. Dieses Kapitel ist eine erste Übersicht welche Räume in Hamburg als Freiraum genutzt werden.

Die einzelnen Sondierungen sind dabei grob geordnet nach den Suchrichtungen:

Welche Räume in neuen Medien auftauchen und wo diese im Stadtraum liegen, wo sich Freiraum als genutzter Raum in Alltag und während der Nacht findet und welche Räume an den Rändern bekannten Nutzungen und in Resträumen entstehen können.

Sondierungsschritte

- Bei Flickr, einer Webseite zum Veröffentlichen und Teilen privater Fotos, wurden nach Schlagworten, die typische Freiraumaktivitäten indizieren, geocodierte Bilder abgerufen und auf einer Karte lokalisiert. Die Webseite ist besonders interessant, da die Nutzer fast allen Gesellschaftsschichten angehören und viele damit private Alltagsaktivitäten dokumentieren.

- Eine Karte zu den durch Großveranstaltungen in regionale und nationale Medien gehobene Freiräume zeigt, in welchen Freiräumen das Bild von Hamburg entsteht.
- Eine Übersicht über Drehorte in Hamburg über die letzten Jahrzehnte zeigt eine Veränderung hin nach Süden in die Hafenaareale und auf die Elbinsel. Die Auswahl von Drehorten folgt gegenwärtigen Geschmackspräferenzen und so zeigen die Drehorte, welche Hintergründe heute bei Außenaufnahmen gesucht sind.
- Ein Spaziergang vom Rand Hamburgs über öffentlich zugängliche Wege ins Zentrum und wieder hinaus dokumentiert in Fotografien die städtischen Räume wie sie der Fußgänger erlebt und zeigen Spuren der Aktivitäten und die Aktivitäten selbst an diesen Orten. Die durchquerten Stadtteile decken viele Hamburger Quartierstypen ab und lassen so Rückschlüsse auf im Alltag erlebten Freiräume zu.
- Eine Querschnittsanalyse der Wohlwillstraße über den Verlauf eines Nachmittags bis in die Nacht hinein zeigt den Rhythmus der Freiraumnutzungen. Zwischen Schulterblatt und Reeperbahn gelegen verbindet sie zwei besondere Hamburger Nachträume, deren Wechsel zwischen Tag- und Nachtnutzung sehr stark ausgeprägt sind.
- Die Nutzungen entlang von Infrastrukturlinien sind am Beispiel der Ringbahnlinie aufgenommen. Vom Altonaer S-Bahnhof verläuft die Linie auf einem Damm geführt entlang der Stresemannstraße, tangiert das Schanzenviertel, die Messe und Planten und Blomen, schneidet die Alster und endet am Hauptbahnhof. Entlang des Bahndammes sind viele Orte für eine normale Flächennutzung nicht geeignet und Räume für Pionier- und Spontannutzer entstehen.
- Das Gängeviertel hat eine Debatte um die Verwertung von Gebäuden in der inneren Stadt angestoßen. Die um die Häuser entstandenen Freiraumgestaltungen sind Ausdruck einer Gruppe sehr intensiver Stadtnutzer, den Jungen, Urbanen und Kreativen, die für die Aktivierung und Be-spielung städtischer Räume immer wichtiger werden.

Die Sondierungen sind ein ausführliches Scoping, um Erkenntnisse über die tatsächliche Nutzung städtischer Räume zu generieren und den Untersuchungsrahmen für den zweiten Teil fest-zulegen. Aufbauend auf den Karten und Beschreibungen wurden Orte vorgeschlagen und ausge-wählt, die in Feinuntersuchungen an 10 Orten in Hamburg tiefer untersucht wurden.





MEDIEN & EVENTS

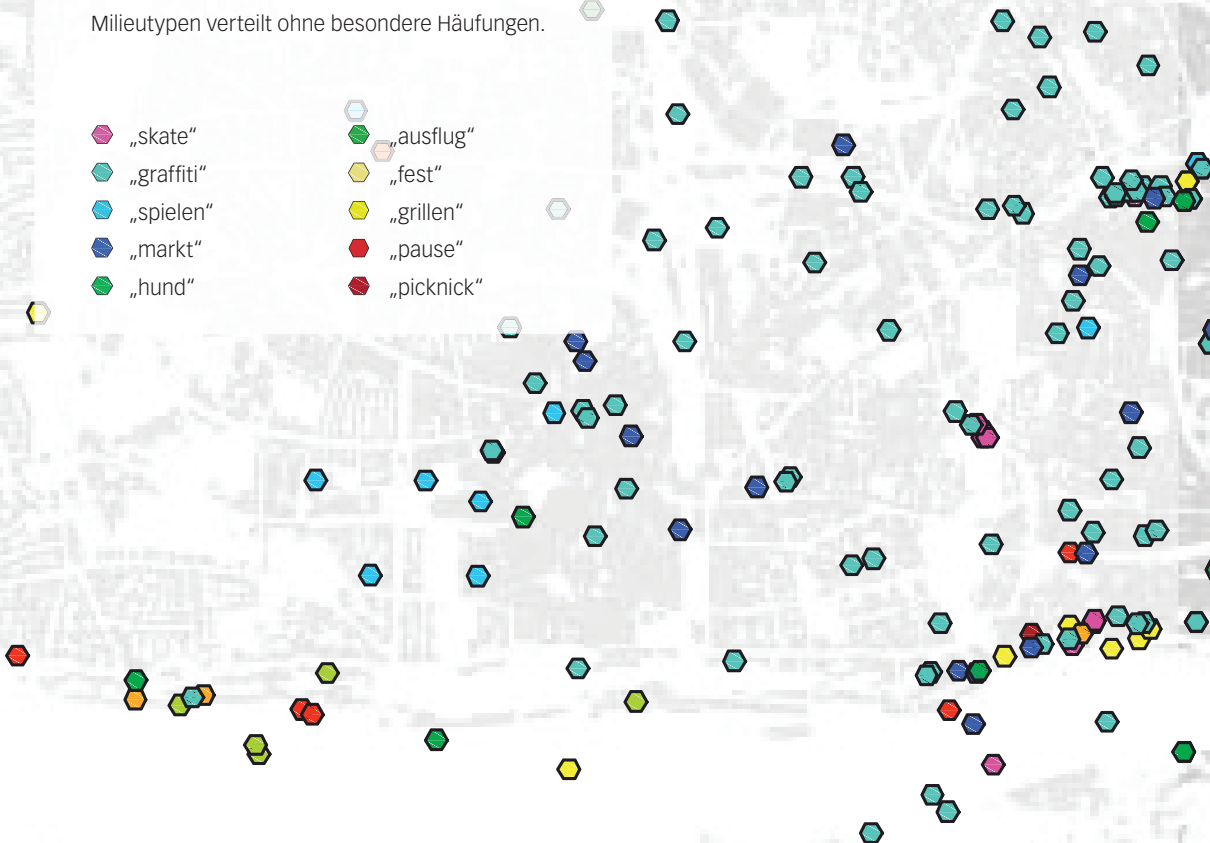
Hamburger Freiräume eines Photosharing-Dienstes

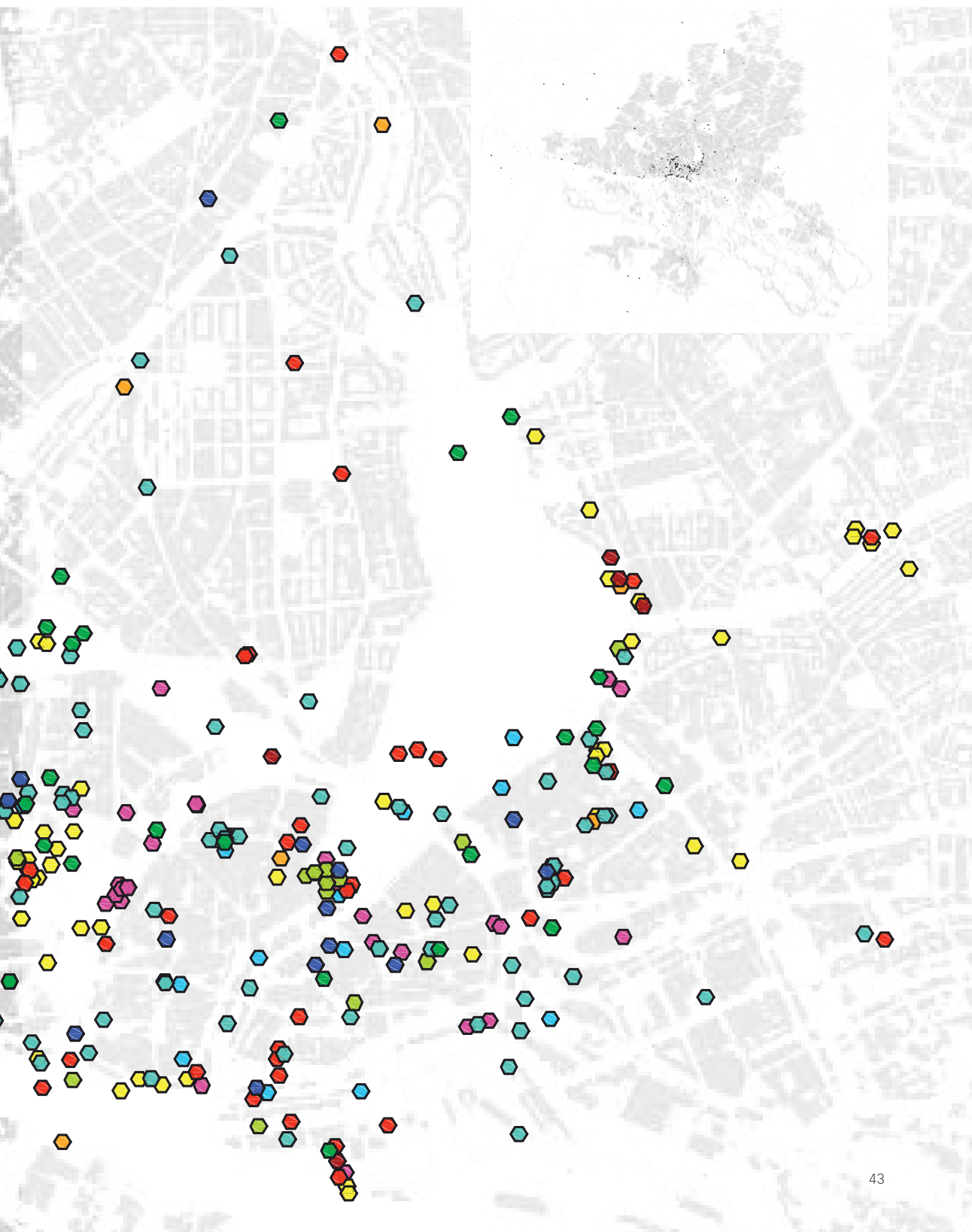
Verteilung geocodierter Flickr-Fotos / Abfragen nach Stichworten der Freiraumnutzung. Stand: 02.06.2010

Flickr ist mit 40 Millionen registrierten Nutzern eine der bekanntesten Plattformen zum Tauschen und Hochladen fotografischer Inhalte. Über Imagehoster wie Flickr werden private Fotografien publiziert, die hauptsächlich entweder Aktivitäten der jeweiligen Nutzer dokumentieren oder gestaltete Fotografien zur Schau und teilweise zum Verkauf stellen. Dabei können Fotografien geocodiert oder manuell mit Tags versehen werden, so dass der Aufnahmeort dokumentiert ist. Die Nutzerstruktur von Flickr.com ist über alle Altersgruppen und Milieutypen verteilt ohne besondere Häufungen.

Zum Stichwort „Hamburg“ sind über 1 Mio. Bilder zu finden. Mit der Auswertung aller geocodierten Fotografien mit einem Aufnahmeort in Hamburg und nach Suchworten, die auf eine Inanspruchnahme von Freiraum hindeuten, entsteht eine Karte von dokumentierten Freiraumnutzungen in Hamburg. Die eingestellten Bilder konzentrieren sich fast ausschließlich auf die Kernstadt. Da anzunehmen ist, dass Freiraumnutzungen wie „Picknicken“ auch in der äußeren Stadt stattfinden, indiziert die Karte eher den Medienwert städtischer Freiräume als Hintergrund für Repräsentation und Imagekonstruktion.

- | | |
|------------|------------|
| „skate“ | „ausflug“ |
| „graffiti“ | „fest“ |
| „spielen“ | „grillen“ |
| „markt“ | „pause“ |
| „hund“ | „picknick“ |





Medienexponierte Räume durch Großveranstaltungen

Großveranstaltungen wie die Harley Days, der Hafengeburtstag, Cyclassics und weitere sind für die Stadtvermarktung wichtiger geworden und beanspruchen die touristisch relevanten Räume der Stadt kurzfristig immer mehr. Als Ereignisse mit nationaler und internationaler Beachtung generieren sie Bilder der Stadt, die große Verbreitung finden und das Bild der Stadt im regionalen und nationalen Rahmen wesentlich prägen.

In Hamburg sind Veranstaltungen im Außenraum mit mindestens regionaler Reichweite (Märkte, Festivals, Sportveranstaltungen) vor allem auf die Innenstadt und die nördlichen Elbbereiche konzentriert. Das durch diese Events geprägte Stadtimago transportiert ein selektives Bild der Stadt als Hafenstadt und Stadt an der Alster in die Welt außerhalb Hamburgs.



Ottensen



Kirschblütenfest

Reeperbahnfestival

Märkte

Hafengeburtstag

Harley Days

Cyclastics

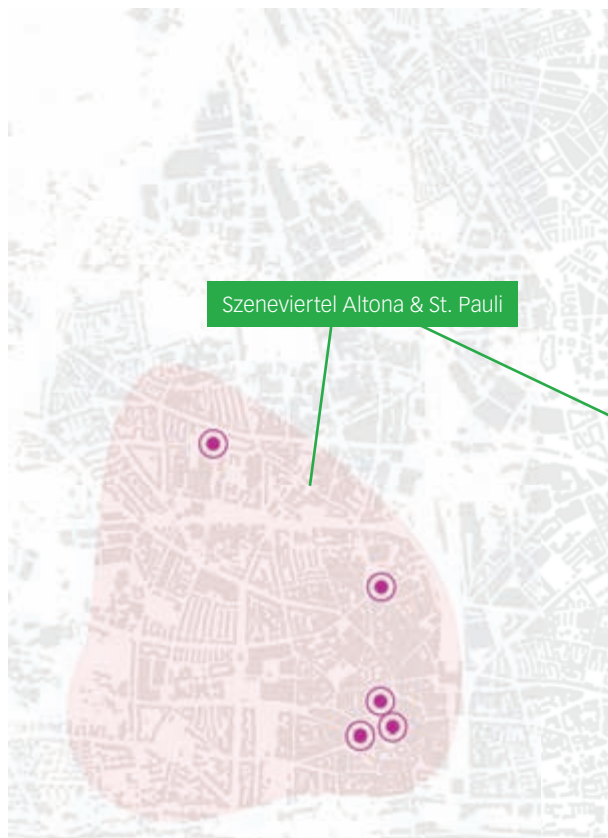
Dockville Musikfestival

Drehorte in Hamburg

In der Verteilung der Drehorte auf die Stadt Hamburg sind deutliche Verschiebungen über die Zeit zu erkennen. Während in den 50er- und 60er Jahren die Innenstadt und die Speicherstadt Hintergrund diverser Spiel- und Fernsehfilme waren, haben sich die Filmkulissen in den Neunzigern erst zum größten Teil nach Ottensen verlagert und sind ab 2006 in den Osten der Stadt und auf die Elbinsel gezogen.

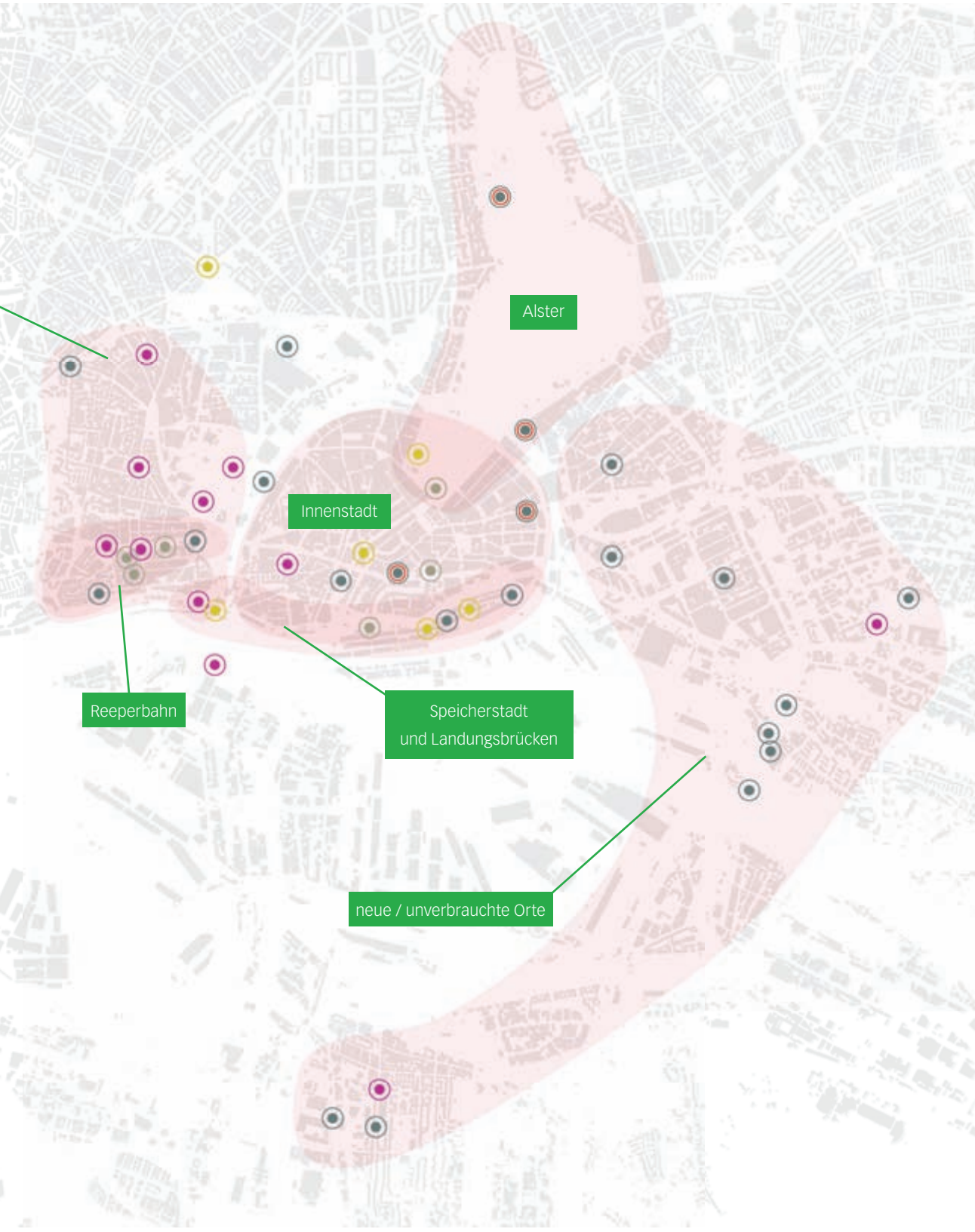
Drehorte im Stadtraum geben Hinweise auf die Geschmackspräferenzen des Publikums für spezifische Raumqualitäten als auch welche Orte besonders mit Hamburg verbunden werden. Während in den 50er und 60er Jahren ein geordnetes, historisches Hamburg an der Waterkant gezeigt wurde, rückte ab 1970 mit der Reeperbahn der zwielichtige und lebenspralle Charakter (wieder) ins Bild. In den 90ern waren die Drehorte dann vor allem die heutigen Szenestadtteile St.Pauli und Ottensen mit ihrer altindustriellen Wohnkulisse und der Autonomenbewegung. Seit 2005 stehen nun die „unverbrauchten“ Orte im Hamburger Osten und im Wilhelmsburger Reiherstiegviertel im Fokus.

Hier finden sich Stadträume, die denen von St.Pauli und Ottensen vor den stattgefundenen Gentrifizierungs- und Konsolidationsprozessen entsprechen. Parallel bleiben Reeperbahn/Innenstadt und Alster im Interesse der Filmindustrie. Vor allem internationale Filmprojekte suchen dort nach den Bildern eines klassischen Hamburg wie in den 60ern.



Drehorte in Hamburg

- bis Mitte der 60er Jahre
- Mitte der 60er und 70er
- Anfang neunziger bis 2005
- Ab 2006
- Hollywood-Blockbuster



Alster

Innenstadt

Reeperbahn

Speicherstadt
und Landungsbrücken

neue / unverbrauchte Orte

ALLTAG & NACHT

Transekt

Die Strecke Krupunder bis Wilhelmsburg

Als öffentlicher Freiraum wird nicht unbedingt erfahren, was auch öffentlich ist. Genauso gut kann umgekehrt ein höchst privater Ort wie ein öffentlicher wirken. Ebenso sind nicht nur die „grünen Flächen“ des Landschaftsprogramms die einzigen grünbestimmten Freiräume.

Um einen Überblick über das Spektrum in Hamburg vorhandener Freiräume und deren relative Häufigkeit zu erhalten, wurde ein Querschnitt in Form einer zufällig festgelegten Strecke von Krupunder bis Wilhelmsburg festgelegt. Entlang dieser Linie entstanden auf einer Wanderung von fotografierenden Forschern, dokumentiert in Feldnotizen und Fotografien, Bilder aneinanderhängender Situationen von Freiräumen. Aufgrund der Länge und der zufallsbasierten Festlegung sind damit plausible Aussagen zum Spektrum der Freiräume Hamburgs möglich.

Entlang der Strecke entstanden Fotografien als Blick nach vorn bei jedem Wechsel der Umgebung. Die Bilder sind damit eine Art Stop-Motion Animation des Weges von Krupunder nach Wilhelmsburg. Sie zeigen im Verlauf eine durchgrünte Stadt mit einem hohen Maß unterschiedlicher Freiräume.







13h37m
Lübzer Straße



13h50m



13h52m
Altonaer Straße



13h53m



14h25m
Halstenbeker Stieg



14h30m



14h34m
Halstenbeker Weg



14h35m



14h37m



14h49m



14h52m



14h54m
Redingskamp



14h56m



14h57m
Elbgaustraße



15h34m



15h35m



15h39m
Mesterfeldweg



15h41m



15h43m



16h15m
Wittenmoor



16h15m



16h17m



16h26m
Binsbarg



16h27m



17h13m
Kieler Straße



17h16m



17h18m



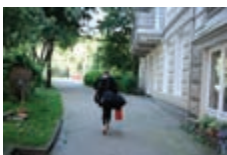
17h20m
Tiedemannstraße



17h23m



17h39m
Rellinger Straße



17h41m-2



17h41m-3



17h41m



17h42m



13h55m



14h01m



14h05m



14h15m



14h22m



14h39m

Lohkampstraße



14h42m



14h43m

Redingskamp



14h46m



14h48m



15h28m-2



15h28m

Weidplan



15h31m



15h32m



15h33m

Weidfeld



15h50m

Lampestraße



15h53m



16h10m

Doernesweg



16h13m



16h14m



16h52m

Randstraße



16h55m



17h03m



17h06m

Warnstedtstraße



17h11m



17h26m



17h28m

Rellinger Straße



17h30m



17h31m



17h32m



17h46m

Eimsbütteler Marktplatz



17h49m



17h51m



17h52m

Övelgöner Straße



17h52m



17h54m
Langenfelder Straße



18h00m



18h03m
Eckernförder Straße



18h04m



18h05m



19h02m
Suttnerstraße



19h04m



19h06m-2
Max-Brauer-Allee



19h06m



19h07m-2



19h17m



19h20m



19h21m
Am Brunnenhof



19h22m



19h25m



19h38m
Hafenstraße



19h39m



19h42m



19h46m



20h53m



20h54m



20h56m
Mokrystraße



20h57m



20h59m-2



21h18m



21h22m
Neuhöfer Straße



21h24m
Zeidlerstraße



21h26m



21h27m



21h47m



21h49m



21h51m
Am Bahngraben



21h54m



21h58m



18h07m
Düppelstraße



18h08m



18h12m
Stresemannstraße



19h00m



19h01m



19h07m



19h09m
Wohlers Allee



19h13m



19h14m
Winklers Platz



19h15m



19h28m
Große Freiheit



19h30m



19h32m
Reeperbahn



19h34m



19h36m



20h47m



20h48m



20h49m



20h51m
Vogelhüttendeich



20h59m
Industriestraße



21h01m



21h10m



21h13m
Veringstraße



21h15m



21h28m
Rotenhäuser Straße



21h32m



21h36m-2



21h36m



21h44m
Dratelstraße

Die Wohlwillstraße zwischen Schulterblatt und Reeperbahn

Freiräume verteilen sich nicht nur räumlich, sondern auch zeitlich. Orte wie die Reeperbahn verändern sich stark im tageszeitlichen Wechsel. Mit den Lichtern der Nacht entstehen Raumatmosphären, die anders sind als während des Tages. Andere Nutzergruppen bevölkern den Raum oder lassen ihn leer zu bestimmten Tageszeiten.

Um einen Überblick über diese Schwankungen und die dazugehörigen Räume zu erhalten wurden an einem Wochenende mit Hilfe teilnehmender Beobachtung entlang eines besonders interessanten Untersuchungsraum zwischen Schulterblatt und Reeperbahn visuelle ethnografische Studien erstellt. Die in Fotografien dokumentierten Raumsituationen entlang der Wohlwillstraße als wichtigster Verbindung zwischen diesen beiden nachtaktiven Teilräumen lassen einen Vergleich über die Zeit zu.

Deutlich wird wie sich die Straßenräume am Schulterblatt, der Wohlwillstraße und der Reeperbahn verändern. Tagsüber meist leer, fängt gegen Abend am Schulterblatt und Wohlwillstraße das Leben an. Nachts um etwa 23 Uhr fängt eine Wanderungsbewegung vom Schulterblatt durch die Wohlwillstraße zur Reeperbahn an, die etwa bis 1 Uhr anhält und die Reeperbahn füllt.

Auch ohne eine entsprechende Ausstattung mit Stadtmöbeln und Straßenraumgestaltung sammeln sich Gruppen meist jüngerer Menschen und nutzen Gartenmauern, Bordsteine und Bierbänke als Sitzgelegenheiten.





Hamburger Berg 16:00 Uhr

NACHTLAGER



Schulterblatt



zwischen 16:00 bis 20:00 Uhr



zwischen 20:00 bis 23:00 Uhr



zwischen 23:00 bis 4:00 Uhr





Wohlwillstraße



zwischen 16:00 bis 20:00 Uhr



zwischen 20:00 bis 23:00 Uhr



zwischen 23:00 bis 4:00 Uhr





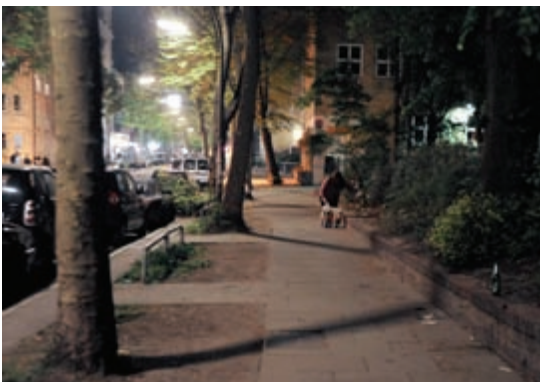
Clemens-Schultz-Straße



zwischen 16:00 bis 20:00 Uhr



zwischen 20:00 bis 23:00 Uhr



zwischen 23:00 bis 4:00 Uhr





Reeperbahn



zwischen 16:00 bis 20:00 Uhr



zwischen 20:00 bis 23:00 Uhr



zwischen 23:00 bis 4:00 Uhr



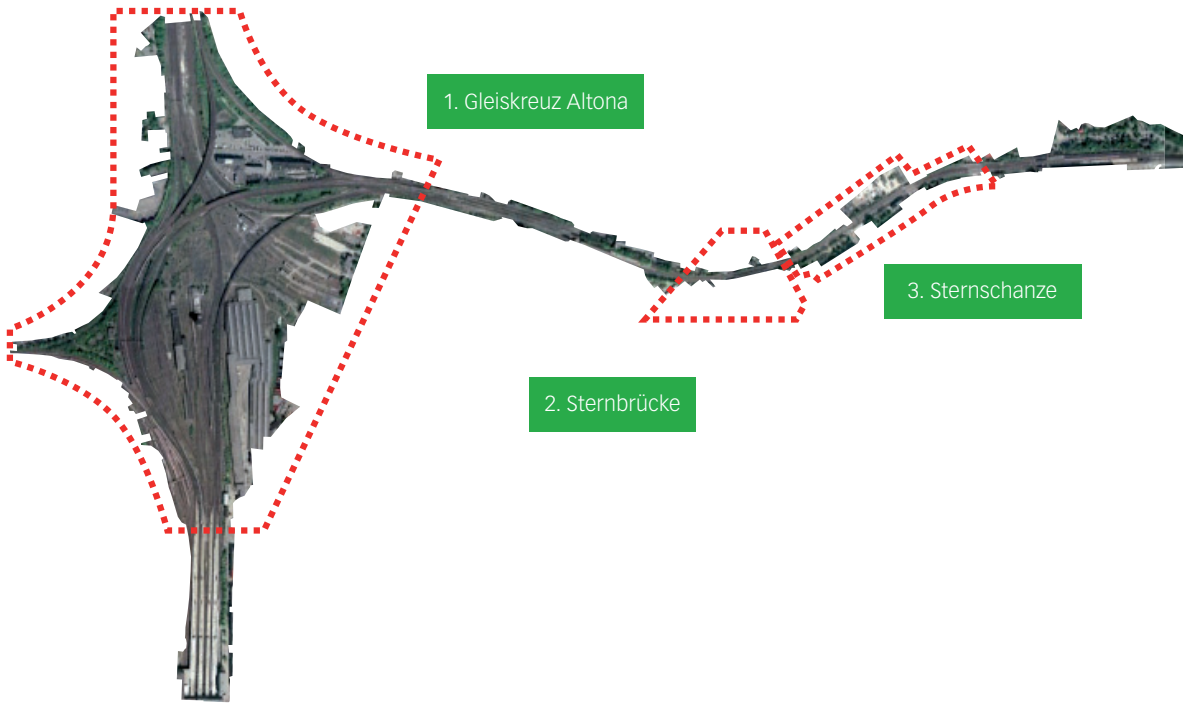




Reeperbahn 1:00 Uhr



VERNACHLÄSSIGT & UNGENUTZT

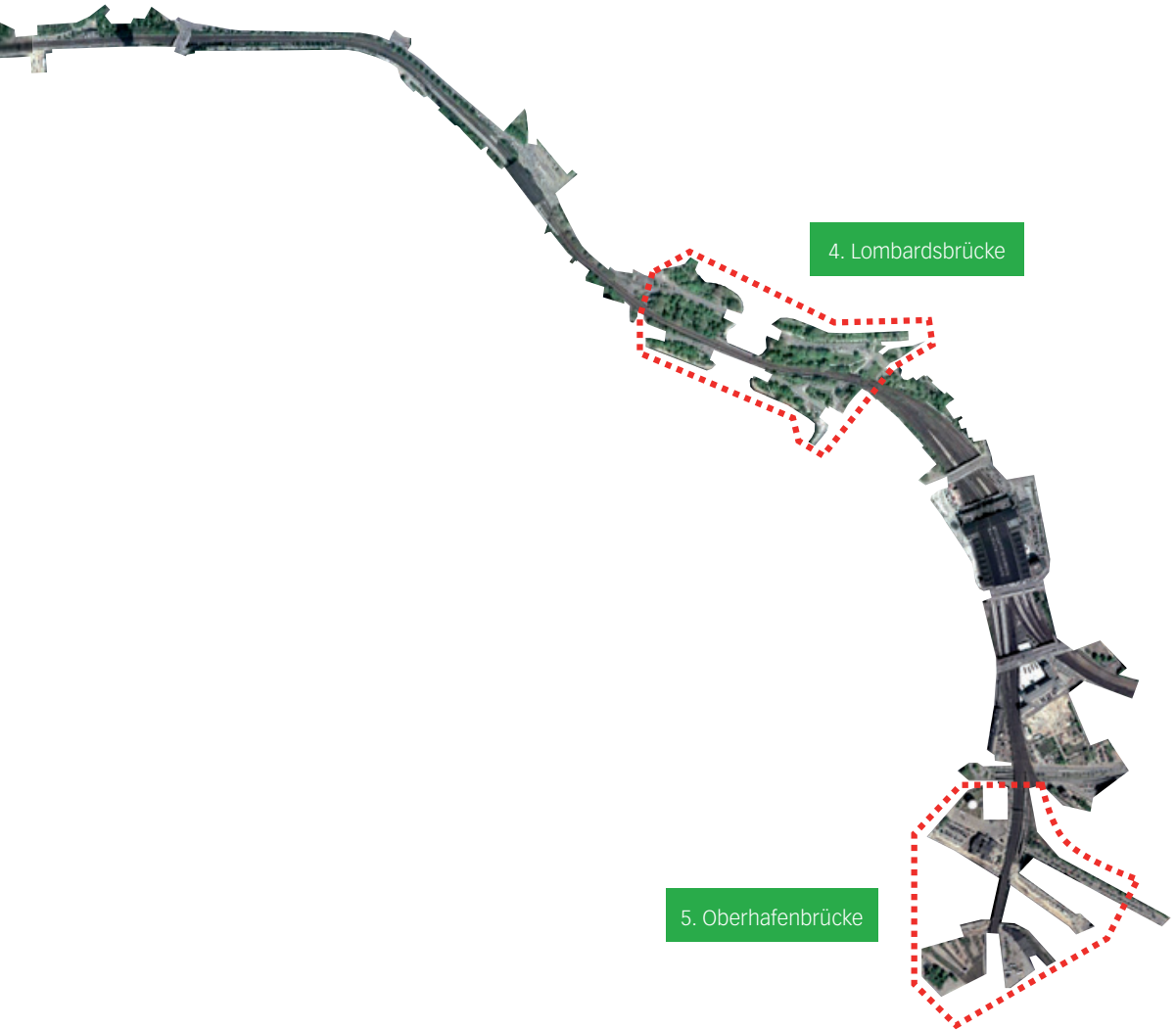


Infrastrukturräume

Die Ringbahnlinie

Großinfrastrukturen für Mobilität oder der Wasserbewirtschaftung belegen wichtige Flächen in der Stadt und ziehen sich auch bis in die Kernbereiche hinein. Aufgrund ihrer funktionalen Bedeutung behaupten sie sich auch gegen Immobilieninteressen und andere starke Flächenansprüche. Im Schutz dieser Infrastrukturen finden sich im Pufferbereich offene Restflächen, die eine wertvolle Raumressource für konkurrenzschwächere Nutzungen sind. Die Ringbahnlinie vom Bahnhof Altona entlang der Stresemannstraße und Messe über die Lombardsbrücke zum Hauptbahnhof und weiter zur Oberhafenbrücke ist ein wichtiges Verkehrsbauwerk um die innere Stadt und weist einige dieser besonderen Stadträume auf.

In einzelnen Bildtafeln sind die Erkenntnisse für fünf dieser Orte vorgestellt. Die Daten stammen aus teilnehmenden Beobachtungen und Interviews mit angetroffenen Akteuren.



4. Lombardsbrücke

5. Oberhafenbrücke



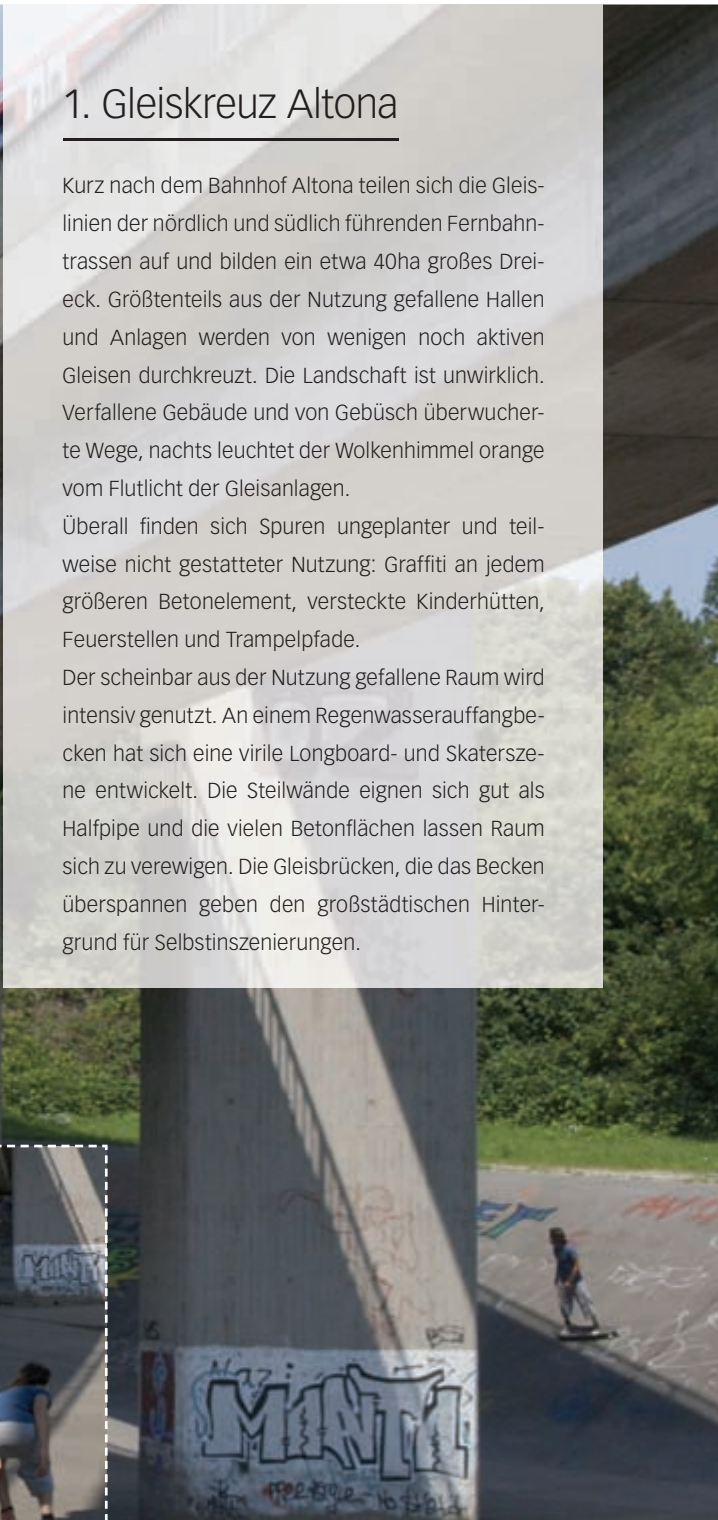
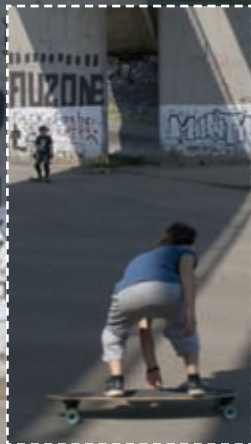


1. Gleiskreuz Altona

Kurz nach dem Bahnhof Altona teilen sich die Gleislinien der nördlich und südlich führenden Fernbahnstrassen auf und bilden ein etwa 40ha großes Dreieck. Größtenteils aus der Nutzung gefallene Hallen und Anlagen werden von wenigen noch aktiven Gleisen durchkreuzt. Die Landschaft ist unwirklich. Verfallene Gebäude und von Gebüsch überwucherte Wege, nachts leuchtet der Wolkenhimmel orange vom Flutlicht der Gleisanlagen.

Überall finden sich Spuren ungeplanter und teilweise nicht gestatteter Nutzung: Graffiti an jedem größeren Betonelement, versteckte Kinderhütten, Feuerstellen und Trampelpfade.

Der scheinbar aus der Nutzung gefallene Raum wird intensiv genutzt. An einem Regenwasserauffangbecken hat sich eine virile Longboard- und Skaterszene entwickelt. Die Steilwände eignen sich gut als Halfpipe und die vielen Betonflächen lassen Raum sich zu verewigen. Die Gleisbrücken, die das Becken überspannen geben den großstädtischen Hintergrund für Selbstinszenierungen.





2. Sternbrücke

An der Sternbrücke überspannen die Gleisstränge diagonal eine Kreuzung zweier wichtiger Hauptstraßen. Der Ort ist geprägt von Verkehrslärm, Gleisrattern und einem nicht abreißen lassen Strom von Passanten, die verschiedensten Tätigkeiten nachgehen. Ergänzt wird die schroffe Atmosphäre durch heruntergekommene, von wilden Plakaten und Graffiti übersäten Fassaden der meist unsanierten Gebäude, den rostigen Stahl der Brücke und die billigen Geschäfte im Umfeld.

Die Bürgersteige sind schmal, die Läden klein und ein Brückenpfeiler steht mitten auf der Kreuzung. Trotz seiner oberflächlichen Unwirtlichkeit wird dieser Ort intensiv zum Aufenthalt genutzt. In den Betriebsräumen unter den Bahngleisen und in den angrenzenden Ladengeschäften hat sich eine sehr heterogene Szene kleiner und mittlerer Clubs und Bars etabliert, die mit unterschiedlichen Zielgruppen und Unterhaltungsformaten experimentiert. Am bekanntesten ist die Astrastube, ein bundesweit renommierter Musikclub für alternative Musik, der zusammen mit der Sternbrücke oft schon Hintergrund für Musikvideos (bspw. Jan Delay) war. Vor den Läden und Bistros stehen Leute, setzen sich zum Café trinken auf Straßenbegrenzungen und Stromkästen, betrachten das bunte Treiben. Offenbar wirken die Schroffheit, der Lärm und die Enge nicht abschreckend; in den Interviews beschreiben die Passanten den Ort als „urban“ und „großstädtisch“.




3. Sternschanze


Entlang der Gleisanlagen sind herkömmliche Nutzungen kaum vorstellbar. Der so entstehende Freiraum und die Nähe zum Schanzenviertel haben zu einer kulturellen Nutzung der Nischen geführt. Neben dem Beachclub, einer Blues-Bar und einem Schrebergarten-Kunstverein gibt es auch einen Kindergarten mit Abenteuerspielplatz.

Der **Central Park** Hamburg ist Beachclub und Cocktailbar und bezeichnet sich als „generationen- und szenübergreifendes echtes Hamburger Naherholungsgebiet“. Am Rand des Schanzenviertels gelegen haben die Betreiber hier eine kommerzielle Zwischennutzung kreiert, die tropisches Flair zwischen Gleisen und Parkplätzen entstehen lässt, das regen Zuspruch findet.

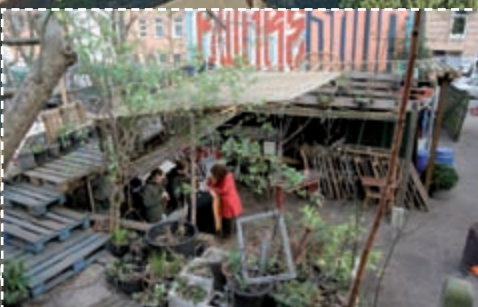




Der **Mobile Blues Club** ist eine vollwertige Live-musik-Location in einem Lkw-Anhänger. Er bietet „Konzerte im Packwagen auf 30qm“ und wird als gemeinnütziger Verein betrieben. Ausgesuchte Konzerte und Live-Gigs finden hier ihr kleines Publikum.



Das **GartenKunstNetz** ist ein 2003 gegründeter Verein, der auf einem 257qm großen Gelände entlang der Bahnlinie einen „Atelierschrebergarten“ betreibt als Ort für „künstlerische Pflanzen- und Insektenforschung, Lesungen, Theater und Konzerte“ sowie Proben- und Atelierräume.

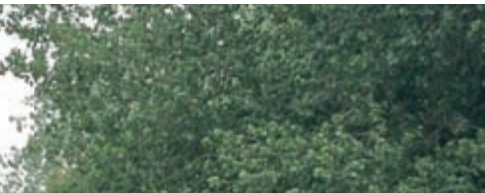


4. Lombardsbrücke

Am Übergang zwischen Außen- und Binnenalster ist planerisch gesehen Raum für Kunstwerke im öffentlichen Raum und Repräsentationsgrün als Gliederung zwischen innerer und äußerer Stadt. In diesen Streifen entlang der früheren Wallanlagen liegen außerdem wichtige Verkehrslinien wie die Bahn und der Ring 1. Die Ansammlung von Zelten unter der Lombardsbrücke ist Wohnort für eine Gruppe Wohnsitzloser. Weitere Zelte finden sich zeitweise auch in den angrenzenden Grünflächen, jedoch meist nur kurzfristig.

Die Nähe zur Innenstadt, öffentliche Duschen und Schließfächern für nicht ständig notwendiges Hab und Gut machen den Ort interessant für sie. Entgegen der Erwartung finden sich hier kaum Anzeichen eines verwahrlosten Raums. Es herrscht eine strenge Ordnung in der Gemeinschaft: Wer vor seinem Zelt nicht fegt fliegt raus. Alkohol ist verboten, Passanten zu belästigen tabu. Die Bewohner wissen, dass sie hier lediglich geduldet werden. Sie geben sich große Mühe niemandem Grund zur Beanstandung zu geben und haben eine Art „Bürgermeister“ der sich um die Kommunikation mit der Polizei, den Seglern und dem Ordnungsamt kümmert und diesen Ort als menschliches Gegenmodell zur Obdachlosenverwaltung durch Hilfsorganisationen begreift. Letztendlich übernehmen sie Verantwortung für den Ort, werten ihn dadurch auf, machen ihn sauberer und sicherer.





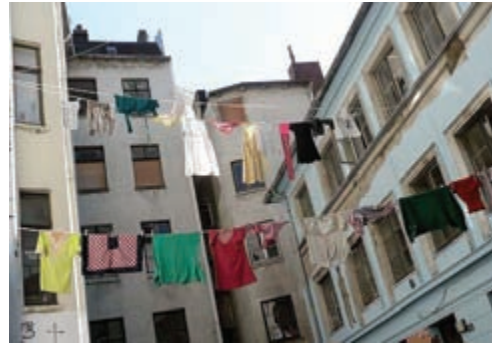


5. Oberhafenbrücke

Die Oberhafenbrücke verbindet die Hamburger Innenstadt mit den noch brachliegenden Industriearealen im Osten der HafenCity. Im Norden angrenzend an die Deichtorhallen, liegt im Süden ein altes Hafenaerial in dem sich mit der Oberhafenkantine Hamburgs „schrägster Imbiss“ befindet. Die Oberhafenkantine ist dabei nur der Auftakt zum „Transformationsraum Oberhafen“. Für dieses Baufeld wurde der Masterplan der HafenCity geändert und soll nun statt eines Wohn- und Gewerbegebietes ein Kultur- und Kreativort entstehen.

Dies korrespondiert mit der schon seit Jahren stattfindenden Inanspruchnahme der verlassenen, ruinenösen Hallen der Bahn durch Künstler.





Offene Räume:

Das Gängeviertel

Als Reaktion auf wegfallende freie Kulturorte und dem wachsenden Unbehagen an als neoliberale Stadtentwicklung verstandene Transformationsprozesse in der inneren Stadt, besetzten Künstler und Aktivisten im Sommer 2008 zehn leerstehende Häuser im historischen Gängeviertel in der Hamburger Innenstadt. Schon die Besetzungsaktion selbst fand in Form einer Kunstausstellung statt. Die erste von über hundert, die in den nächsten Jahren stattfinden sollten.

Darüber hinaus sind Atelierplätze entstanden, ein Film- und ein Fotostudio, sowie Cafés, Bars und andere Veranstaltungsorte. Als die Stadt Hamburg im November 2009 das Gängeviertel von dem Investor zurückkaufte und später den Besetzern abgesehen von einigen Brandschutzvorgaben und sicherheitstechnischen Auflagen zur freien Gestaltung an die Hand gab, wurde dies in den großen deutschen Tageszeitungen als eine Wendemarke in der Stadtpolitik gepriesen.

An einem eher sterilen Randbereich der Hamburger Innenstadt war wie aus dem Nichts ein wichtiger Ort auf der kulturellen Landkarte entstanden.





AGGRE GIERUNG



Hamburger Stadtgebiet

-



dünn besiedelte Gebiete

-



erkannte Freiräume

=



weiterer Betrachtungsraum

+



Umfeld großmaßstäblicher Infrastrukturanlagen

+



Indikatoren für Freiraumnutzung

==



NEUE /
ANDERE
FREI
RÄU**ME**
RÄU**ME**
IN HAM
10 OR**TE**
IN HAM
BURG
WERT
UNGEN



AUSWAHL DER ORTE

Sperrige Vielgestaltigkeit

Die gegenwärtige Stadt ist ein Konglomerat unterschiedlichster städtebaulicher und freiräumlicher Typologien und das Resultat jahrzehntelanger Versuche verschiedenster Fachplanungen und privater Akteure, den städtischen Raum aufzuteilen und zu strukturieren. Wenn es richtig ist, dass die „anderen Freiräume“ sich häufig an den Übergängen unterschiedlicher Gebietsarten und Stadtstrukturen befinden, beziehungsweise eine Art „Zweckentfremdung“ anders gedachter Leer- oder Freiräume darstellen, dann muss eine einfache Typologisierung schwer fallen: Andere Freiräume sind so vielgestaltig wie die stadtmorphologischen Gelegenheiten, die sie ermöglichen und so vielgestaltig wie die Bewohnerinteressen und sozioökonomischen Bedingungen, die zu ihrer Aneignung und Ausgestaltung führen.

Systematisierungsversuch

Gleichwohl sollte mit den weiteren Untersuchungen an zehn verschiedenen Hamburger Orten der Versuch unternommen werden, eine Annäherung an Typologien anderer Freiräume zu erreichen und dadurch eine übersichtliche Grundlage weiterer Forschungs- und Planungsarbeit anzustreben. Insbesondere ist aus den gewonnenen Erkenntnissen die Ableitung exemplarischer Planungs- oder Entwicklungsstrategien zur Aktivierung derartiger alternativer Freiräume und deren Einbindung in das Freiraumsystem der Hansestadt Hamburg erwünscht. Ein weiteres generelles Ziel der Feldstudien war die Betrachtung möglichst unterschiedlicher anderer Freiräume im Verhältnis zur Siedlungsstruktur (also auch zu den klassischen Freiräumen) in statistisch unterversorgten Gebieten (gemäß Versorgungsanalyse, 1997). Auf der Basis der bisherigen Recherche wurden zunächst eine ganze Reihe von Orten, gestützt auf kartografisch/statistische Angaben als „Freiraum-Verdachtsgebiete“ ausgewählt und dabei Erkenntnisse herangezogen aus:

- Flickr Abfragen nach Schlagwörtern wie „Pause“, „Draußen“, „Spiel“, „Essen“, „Ausstellung“,
- Geocaching Punkten
- Drehorten für Fernsehserien und Spielfilme
- Querschnitts-Spaziergang durch Hamburg / Krupunderstieg – Wilhelmsburg/Kirchdorf
- Abfragen bei den Bezirken nach „anderen Freiräumen“
- Abfragen bei Fotografen
- Anfrage bzgl. Nennung von Orten in Verbindung mit Einsätzen wegen Ruhestörung bei der Polizeidirektion

Kriterien

In Absprache mit dem Auftraggeber kamen folgende Kriterien bei der Auswahl der Untersuchungsorte zur Anwendung:

- Vorhandensein anderer Freiräume
- Unterschiedliche Eigentumsverhältnisse
- Verschiedene Bautypologien
- Verteilung auf die Bezirke
- Vorhandene Ansätze von Aktivitäten und Aneignungsformen, Nutzungsformen die als Modell dienen können oder zu einem ausgebaut werden könnten
- Diversität der baustrukturellen Kontexte (städtebauliche Leitbilder)
- Erwartbarkeit interessanter, neuer Nutzungsformen und informeller Freiräume.

Gebietscharaktere

Schlussendlich gelang es in Diskussionen mit dem Auftraggeber sowie im Rahmen von Workshops mit Verwaltungsmitgliedern und Experten zehn Gebiete mit unterschiedlicher städtebaulicher und freiräumlicher Charakteristik für die weiteren Untersuchungen auszuwählen:

Den von Schulen geprägten Stadtteil: Lurup, den durch Flugverkehr geprägten Ort: Flughafen Fuhlsbüttel, das bürgerliche „Normalquartier“: Rellingerstraße, die Stadtlandschaft der 50/60er Jahre: Gartenstadt Framsen, ein städtebauliches Transformationsgebiet: Kleine Freiheit / Paul-Roosen-Straße, eine Brachenlandschaft: Elbufer /König der Löwen, ein Ausschnitt einer Kosmopolis: die Veddel, ein sichtbares Bauerwartungsland: Neugraben 65, einen veritablen Siedlungsrand: den Schleusengraben Bergedorf und ein Stück klassische Peripherie: Eidelstedt.

Untersuchungsweise

Die 10 Untersuchungsgebiete wurden von je zwei Fotografen zu unterschiedlichen Tageszeiten und Wochentagen mehrfach besucht: Insgesamte Untersuchungsdauer pro Ort: ca. 30 h.

Die Orte werden in diesem Band wie folgt vorgestellt: Luftbild, fotografische Beschreibung anhand 20-30 Fotografien, Plan mit eingezeichneten Fotostandpunkten, Ausstattungsmerkmalen und Beobachtungen sowie einer aggregierten Karte der Planungen und Zuständigkeiten (Eigentümer, Restflächen, Zuständigkeiten, B-Planfestlegungen, sofern berührt: Rahmenplanungen)

Der folgende Themenkatalog war Grundlage für die Notationen der Forschenden:

- Nutzergruppen und Nutzungsarten sowie -zeiten
- Konflikte
- Flächenwidmung und Eigentümerschaft
- Informelle Nutzungsregeln und Verantwortlichkeiten
- Qualifizierungsbedarf
- Statistischer Freiraum-Versorgungsgrad Umfeld



N65

LUR

RST

KFR

ELB

VED

FFH

GAF



Lage der „anderen Freiräume“

Schulstadt

Lurup (LUR)

Lufthoheitsgebiet

Flughafen Fuhlsbüttel (FFH)

Bürgerliches „Normal-Quartier“

Rellinger Straße (RST)

Stadtlandschaft

Gartenstadt Farmsen (GAF)

Transformationsgebiet

Kleine Freiheit und Paul-Roosen-Platz (KFR)

Brachenlandschaft

Elbufer / König der Löwen (ELB)

Kosmopolis

Veddel (VED)

Bauerwartungsland

Neugraben 65 (N65)

Siedlungsrand

Schleusengraben Bergedorf (SBE)

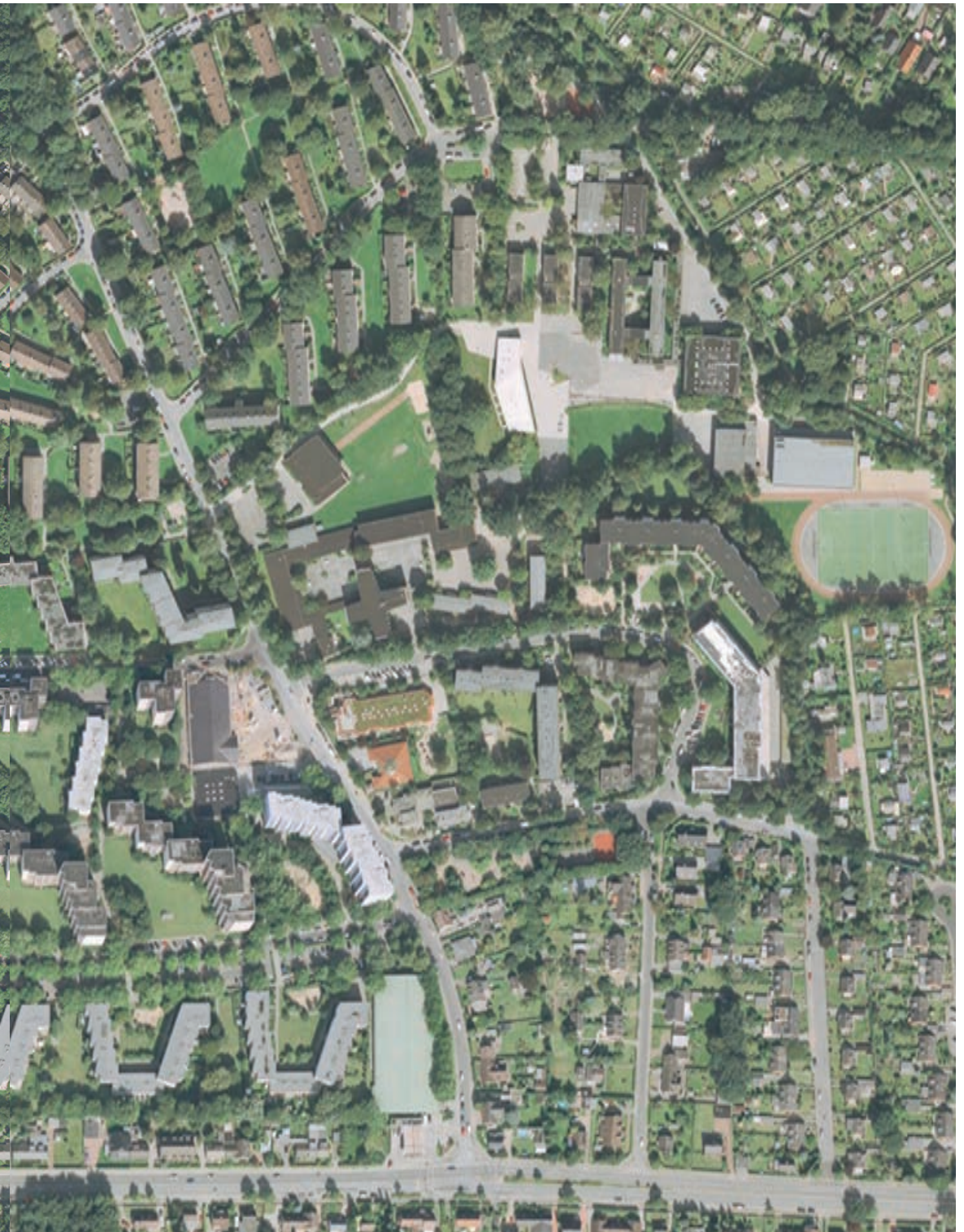
Peripherie

Eidelstedt

Schulstadt

Lurup







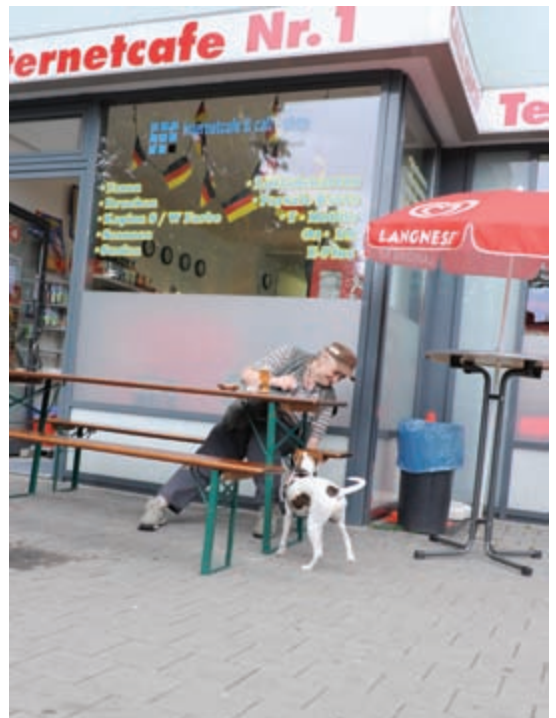
















AIR SPORT GUN

PERFORMANCE ASSEMBLED PLASTIC MODEL GUN

CYMA

0160

AIR SPORT GUN
ASSEMBLED PLASTIC MODEL GUN

football
GUM



Fini

football



Fini

Fini
BOOOM
Cola

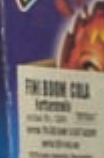


PILLED CANDY
SUPER TASTY

0% SUGAR
0% FAT
CAMELO RELLENO
SUPER ACIDO

Fini

Fini
BOOOM



CAMELO RELLENO
SUPER ACIDO

Fini

WATER

BUBBLE
FIZZ

WITH RE...

















Nutzungen

öff. zug. EG-Nutzung



Eingang



Schule



Kindergarten



Sportplatz



Spielplatz



Raumwahrnehmung

deutliche Raumkanten



undeutliche Raumkanten



Aussichtspunkt



Orte unklarer Belegung



Handlungsmuster

Frequenzbringer



Aktivitätszentren



Fussgängerströme



häufiges Verweilen



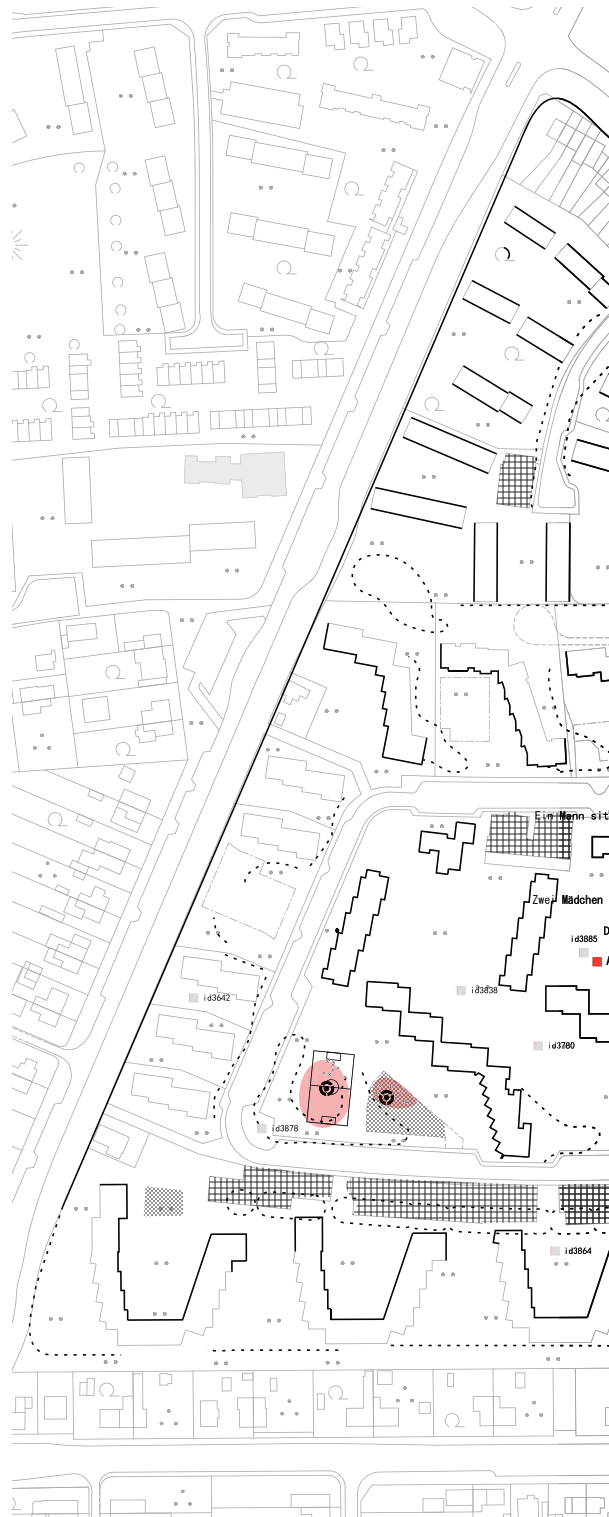
leichte Umformung / Umnutzung



starke Umformung / Umnutzung



Territoriale Raumaneignung



Lufthoheitsgebiet

Flughafen Fuhlsbüttel


























































Nutzungen

öff. zug. EG-Nutzung	
Eingang	
Schule	
Kindergarten	
Sportplatz	
Spielplatz	

Raumwahrnehmung

deutliche Raumkanten	
undeutliche Raumkanten	
Aussichtspunkt	
Orte unklarer Belegung	

Handlungsmuster

Frequenzbringer	
Aktivitätszentren	
Fussgängerströme	
häufiges Verweilen	
leichte Umformung / Umnutzung	
starke Umformung / Umnutzung	
Territoriale Raumeignung	



Bürgerliches „Normal-Quartier“

Rellinger Straße





































Nutzungen

öff. zug. EG-Nutzung

Eingang

Schule

Kindergarten

Sportplatz

Spielplatz



Raumwahrnehmung

deutliche Raumkanten

undeutliche Raumkanten

Aussichtspunkt

Orte unklarer Belegung



Handlungsmuster

Frequenzbringer

Aktivitätszentren

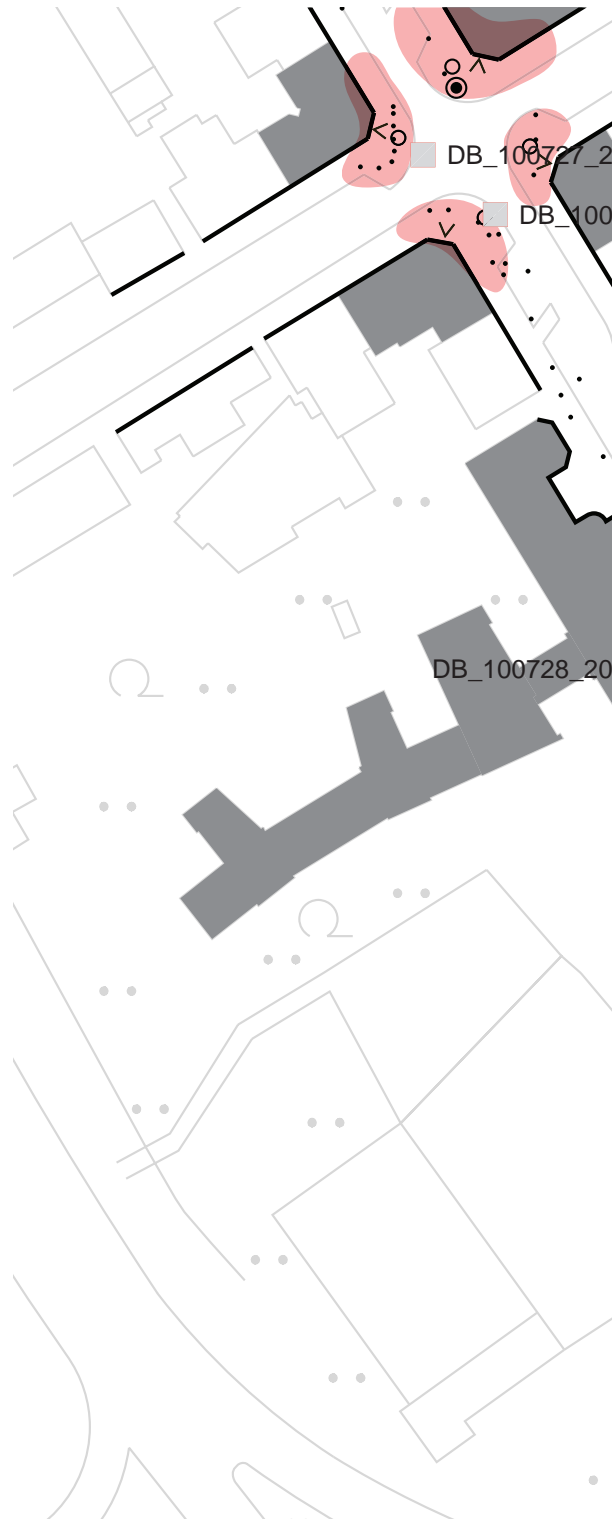
Fussgängerströme

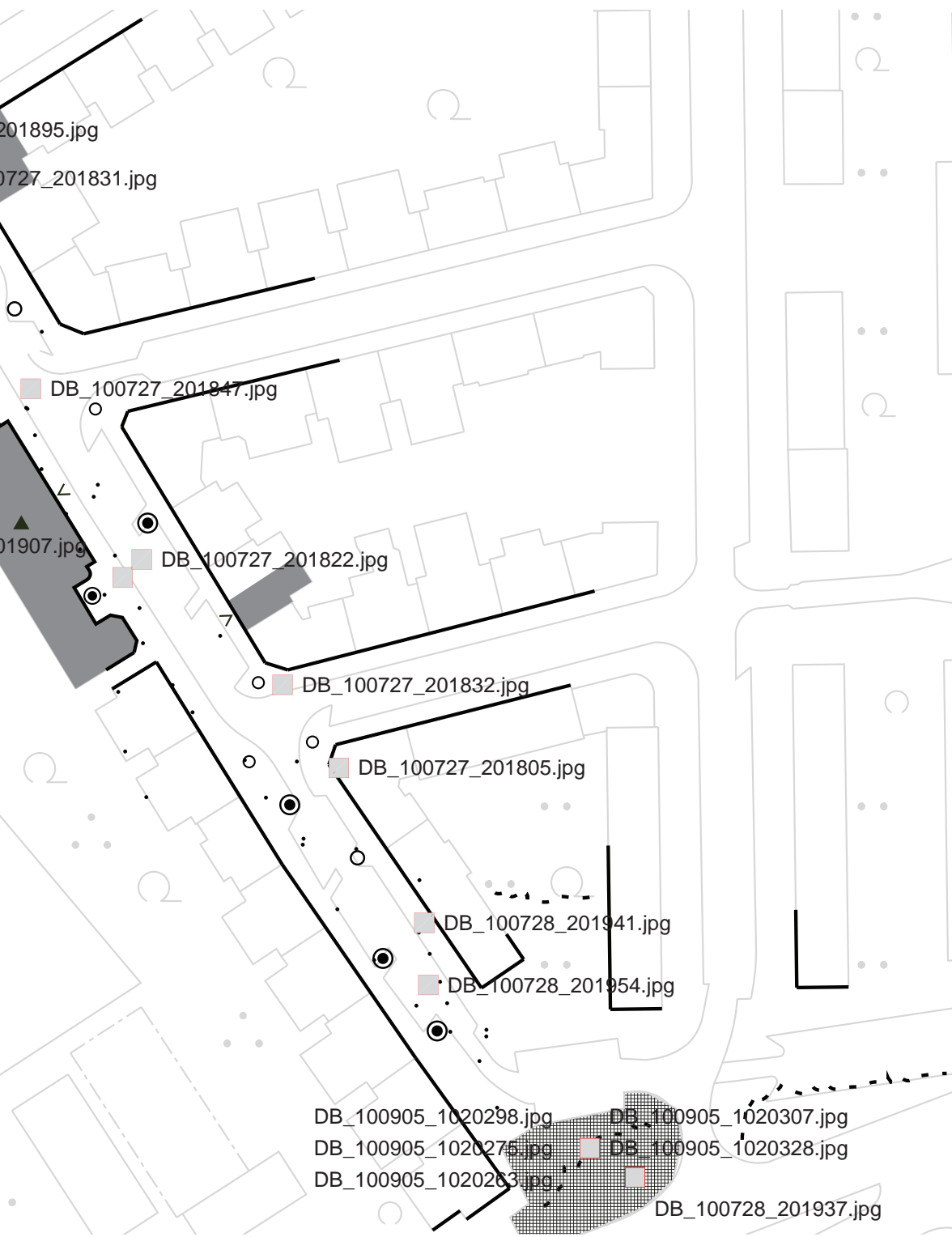
häufiges Verweilen

leichte Umformung / Umnutzung

starke Umformung / Umnutzung

Territoriale Raumaneignung





Stadtlandschaft

Gartenstadt Farmesen

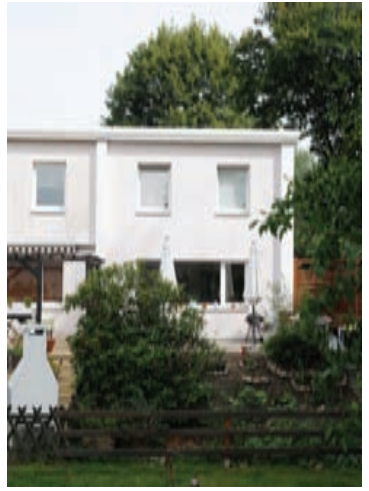
































Nutzungen

öff. zug. EG-Nutzung



Eingang



Schule



Kindergarten



Sportplatz



Spielplatz



Raumwahrnehmung

deutliche Raumkanten



undeutliche Raumkanten



Aussichtspunkt



Orte unklarer Belegung



Handlungsmuster

Frequenzbringer



Aktivitätszentren



Fussgängerströme



häufiges Verweilen



leichte Umformung / Umnutzung



starke Umformung / Umnutzung



Territoriale Raumaneignung



Transformationsgebiet

Kleine Freiheit / Paul-Roosen- Platz









Kleine Freiheit

DEUTSCH
KUP















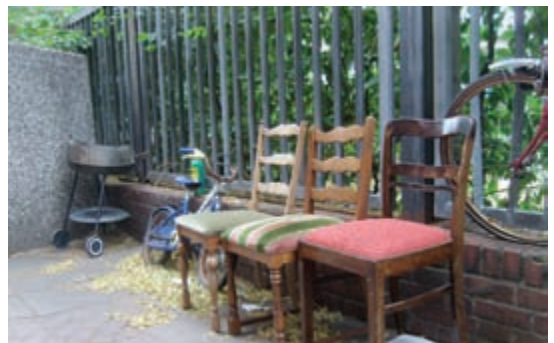
















Nutzungen

öff. zug. EG-Nutzung

Eingang

Schule

Kindergarten

Sportplatz

Spielplatz



Raumwahrnehmung

deutliche Raumkanten

undeutliche Raumkanten

Aussichtspunkt

Orte unklarer Belegung



Handlungsmuster

Frequenzbringer

Aktivitätszentren

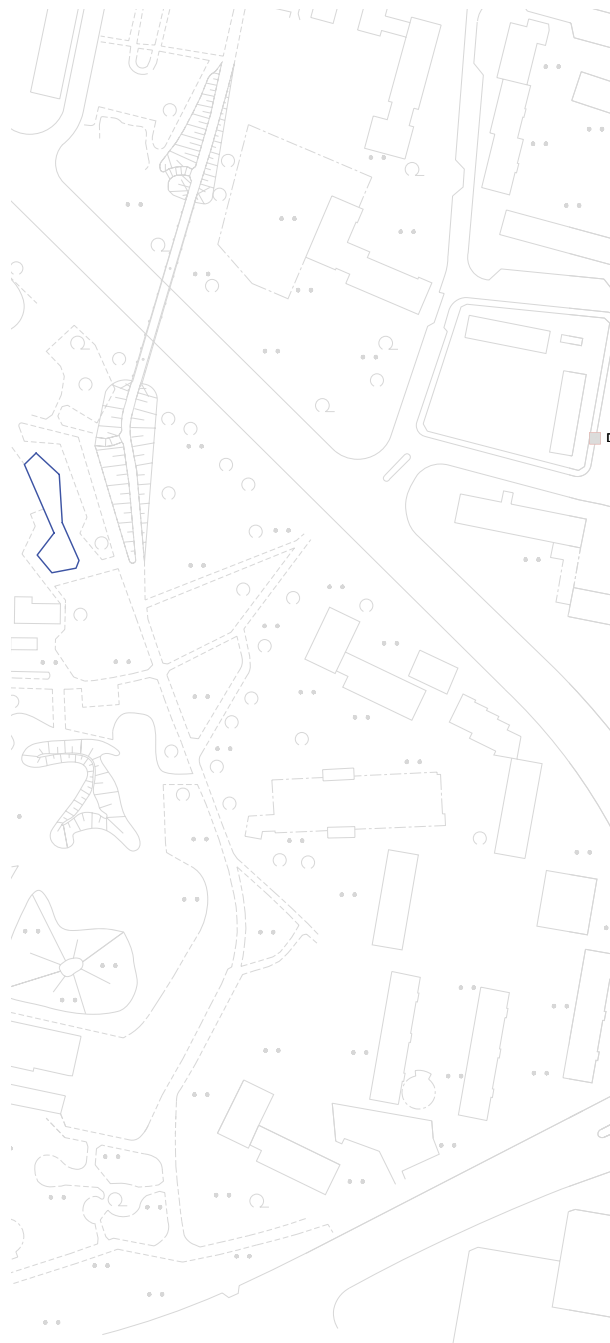
Fussgängerströme

häufiges Verweilen

leichte Umformung / Umnutzung

starke Umformung / Umnutzung

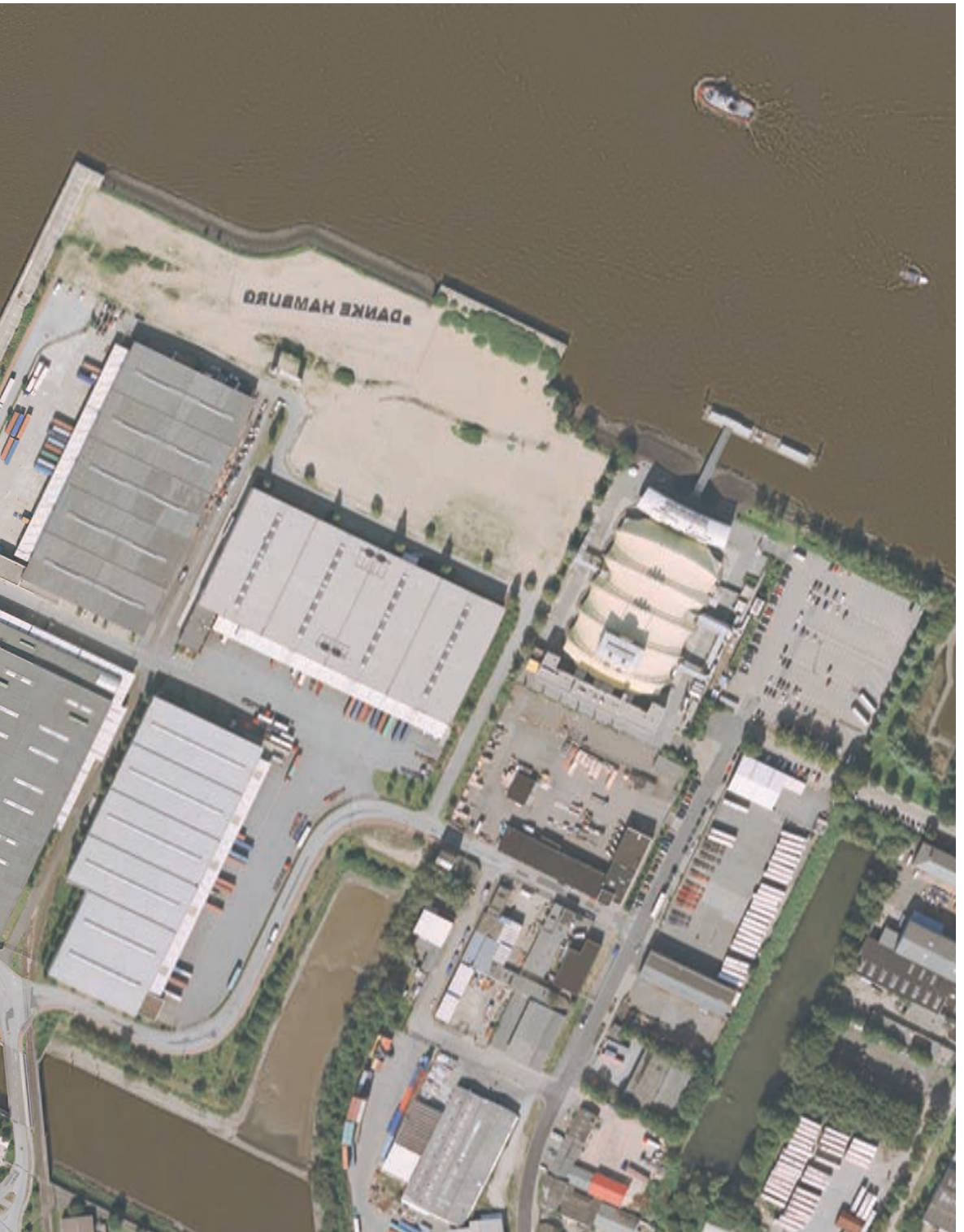
Territoriale Raumaneignung



Brachenlandschaft

Elbufer / König der Löwen





































Nutzungen

öff. zug. EG-Nutzung

Eingang

Schule

Kindergarten

Sportplatz

Spielplatz



Raumwahrnehmung

deutliche Raumkanten

undeutliche Raumkanten

Aussichtspunkt

Orte unklarer Belegung



Handlungsmuster

Frequenzbringer

Aktivitätszentren

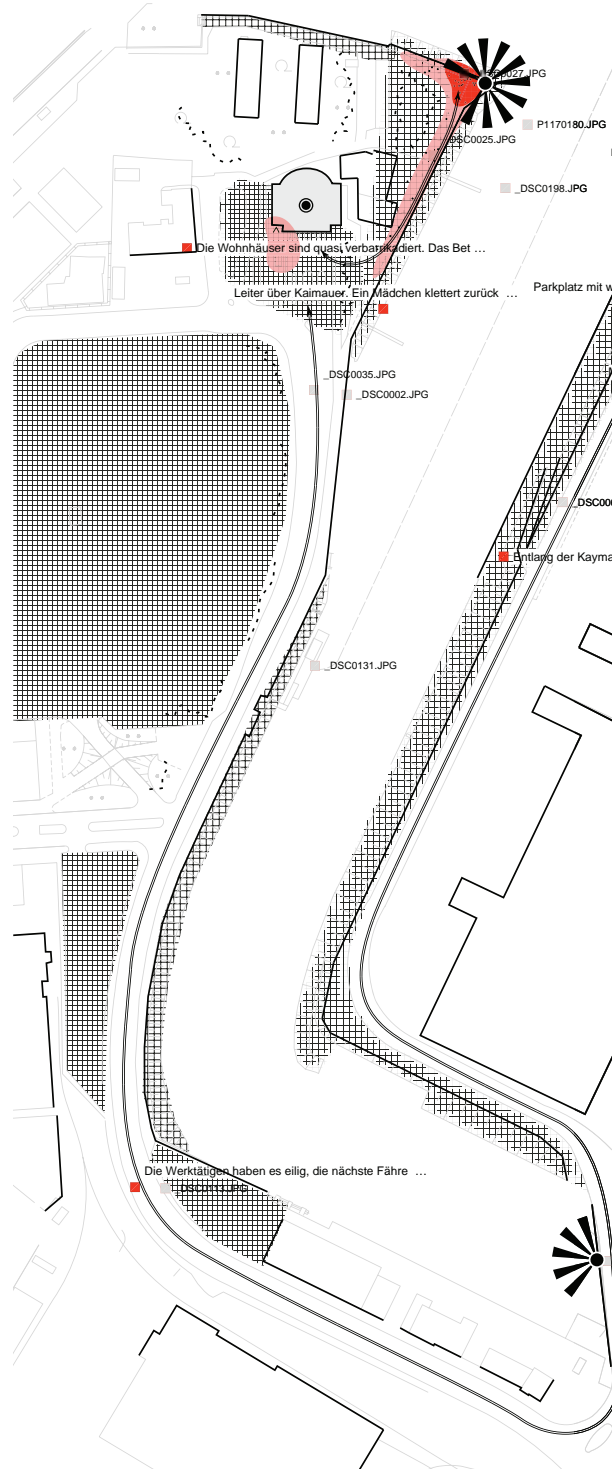
Fussgängerströme

häufiges Verweilen

leichte Umformung / Umnutzung

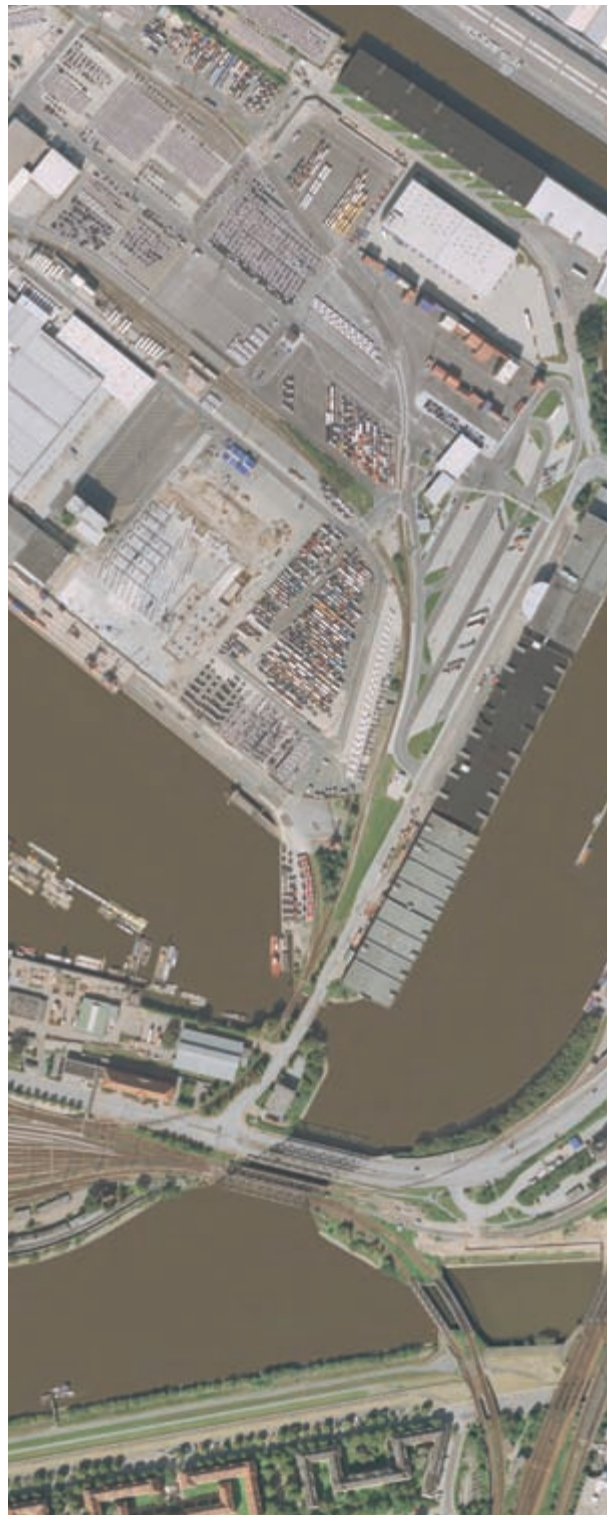
starke Umformung / Umnutzung

Territoriale Raumeignung



Kosmopolis

Veddel

































Nutzungen

öff. zug. EG-Nutzung



Eingang



Schule



Kindergarten



Sportplatz



Spielplatz



Raumwahrnehmung

deutliche Raumkanten



undeutliche Raumkanten



Aussichtspunkt



Orte unklarer Belegung



Handlungsmuster

Frequenzbringer



Aktivitätszentren



Fussgängerströme



häufiges Verweilen



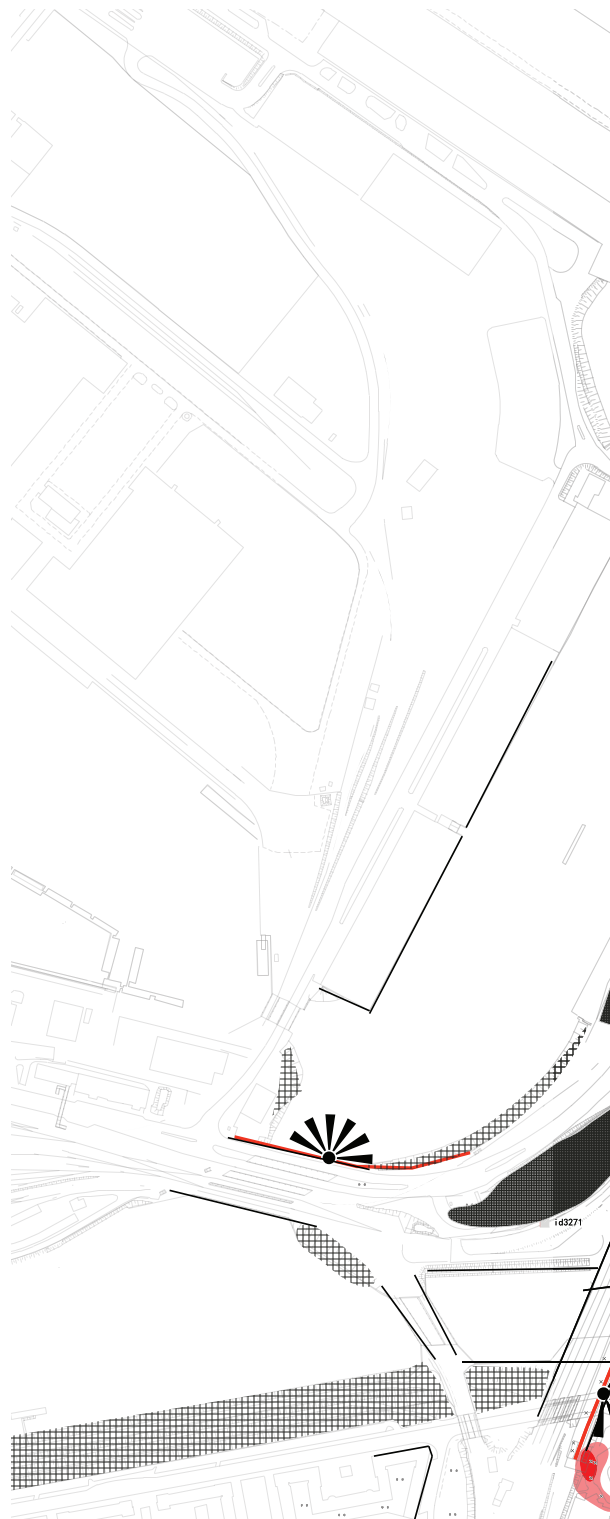
leichte Umformung / Umnutzung

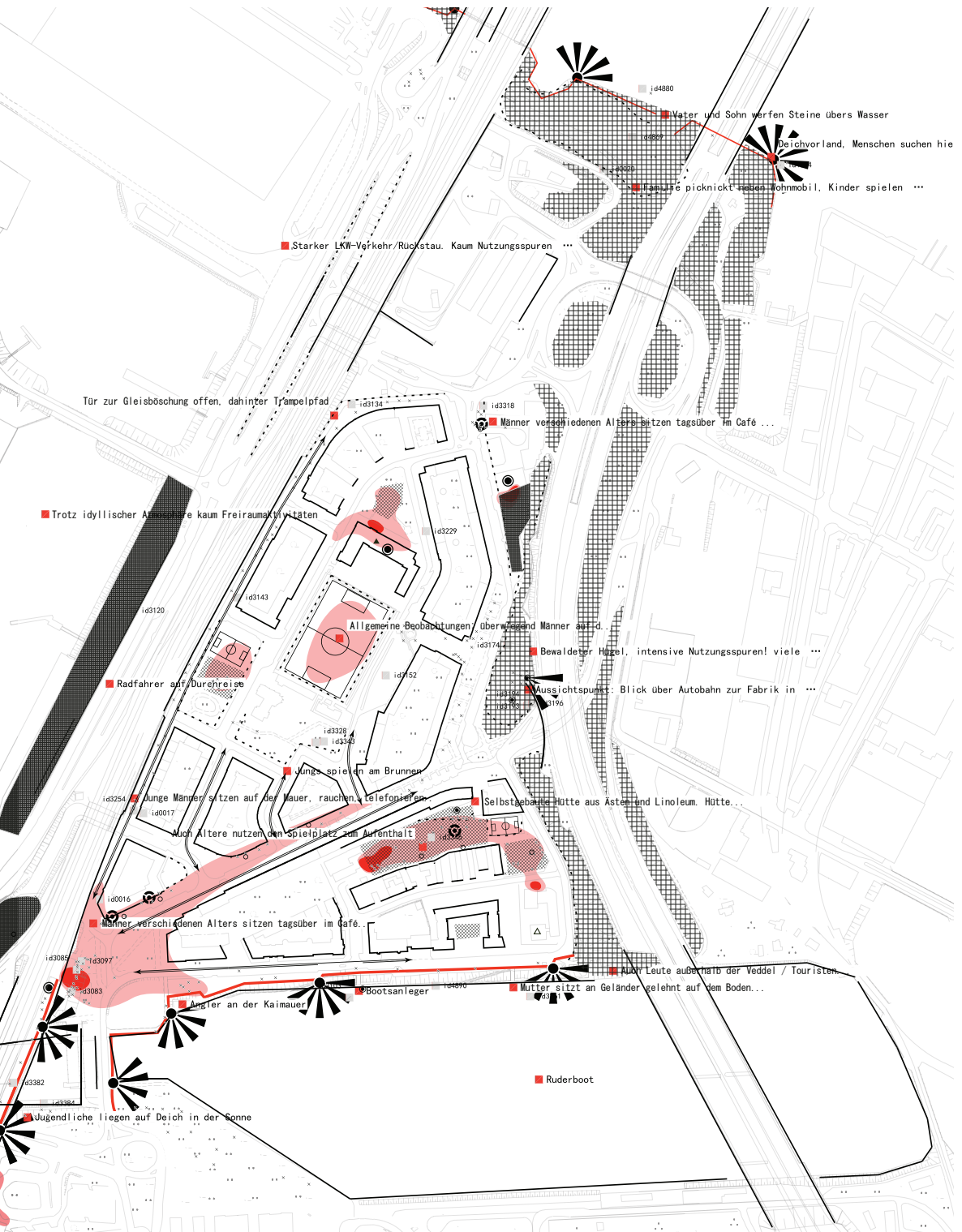


starke Umformung / Umnutzung



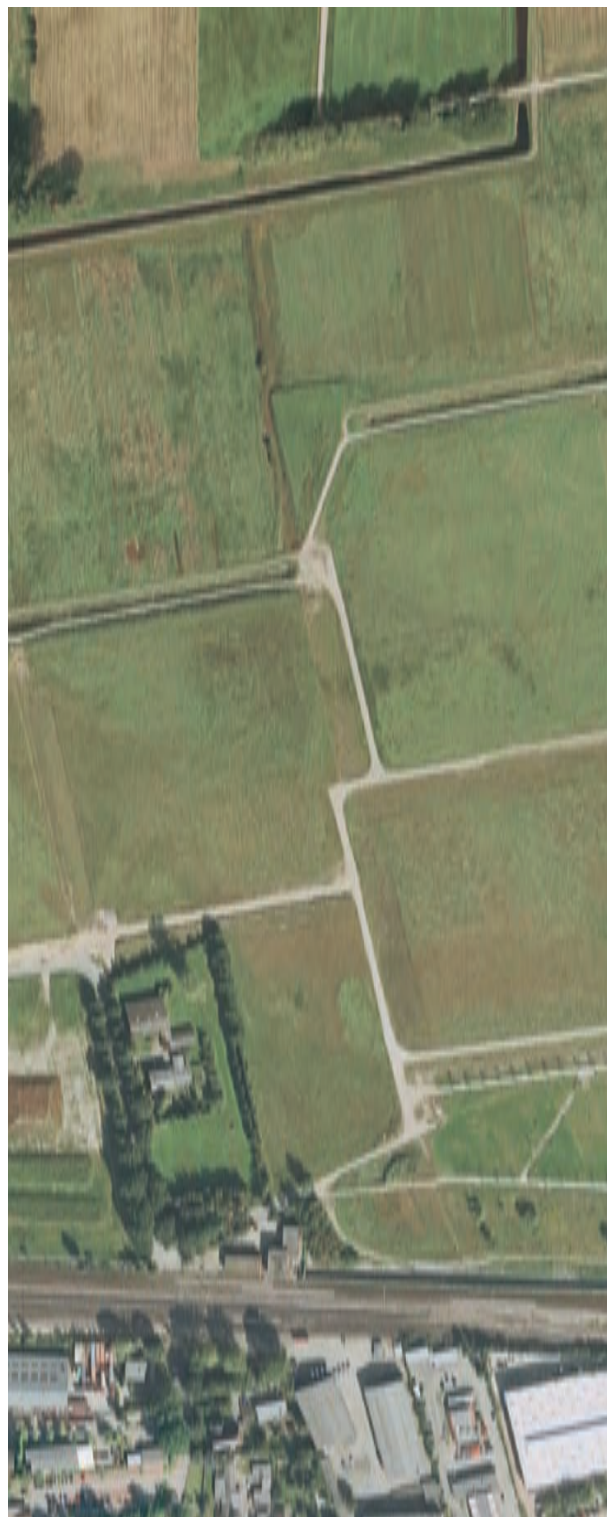
Territoriale Raumaneignung





Bauerwartungsland

Neugraben 95



























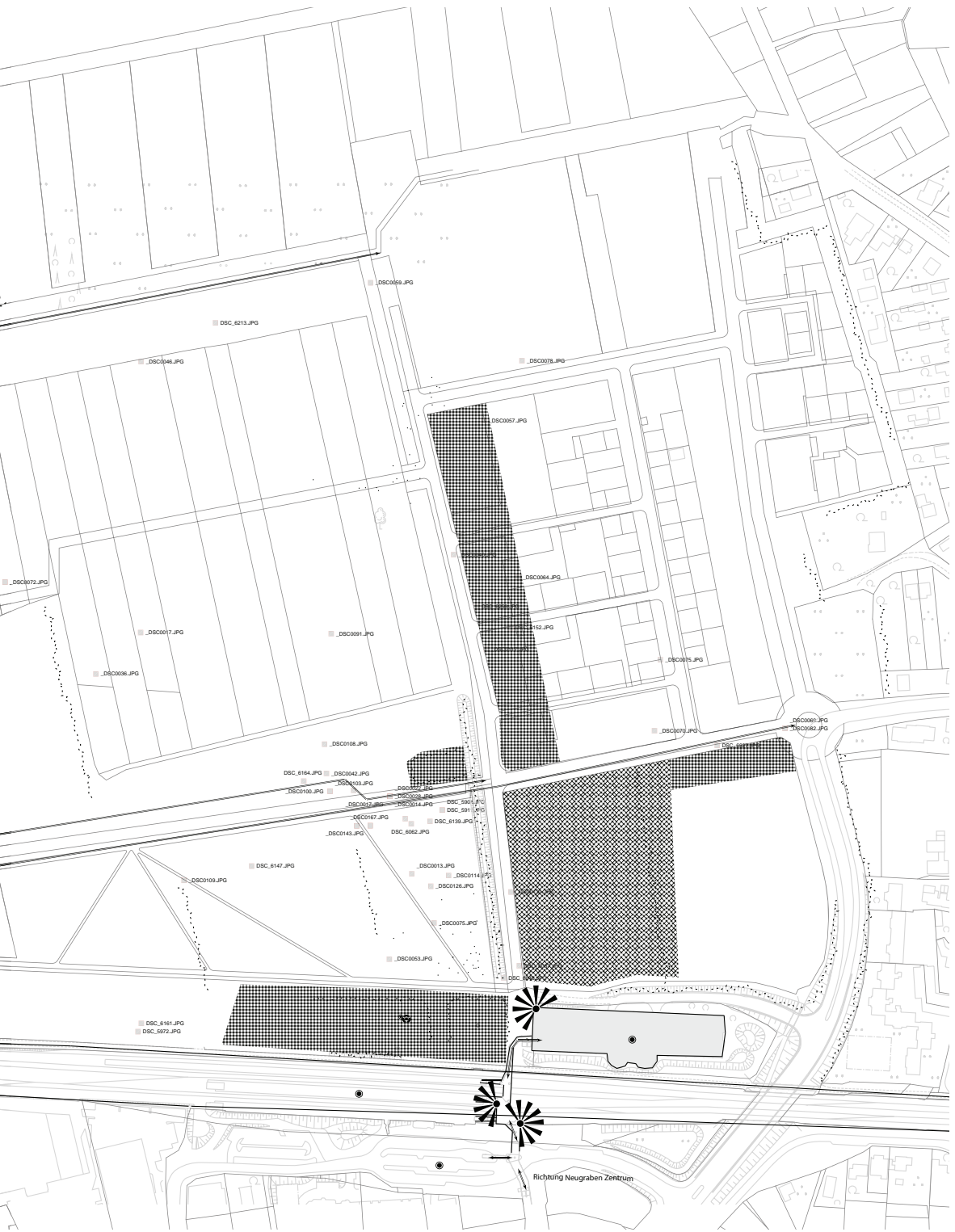












Siedlungsrand

Schleusengraben Bergedorf





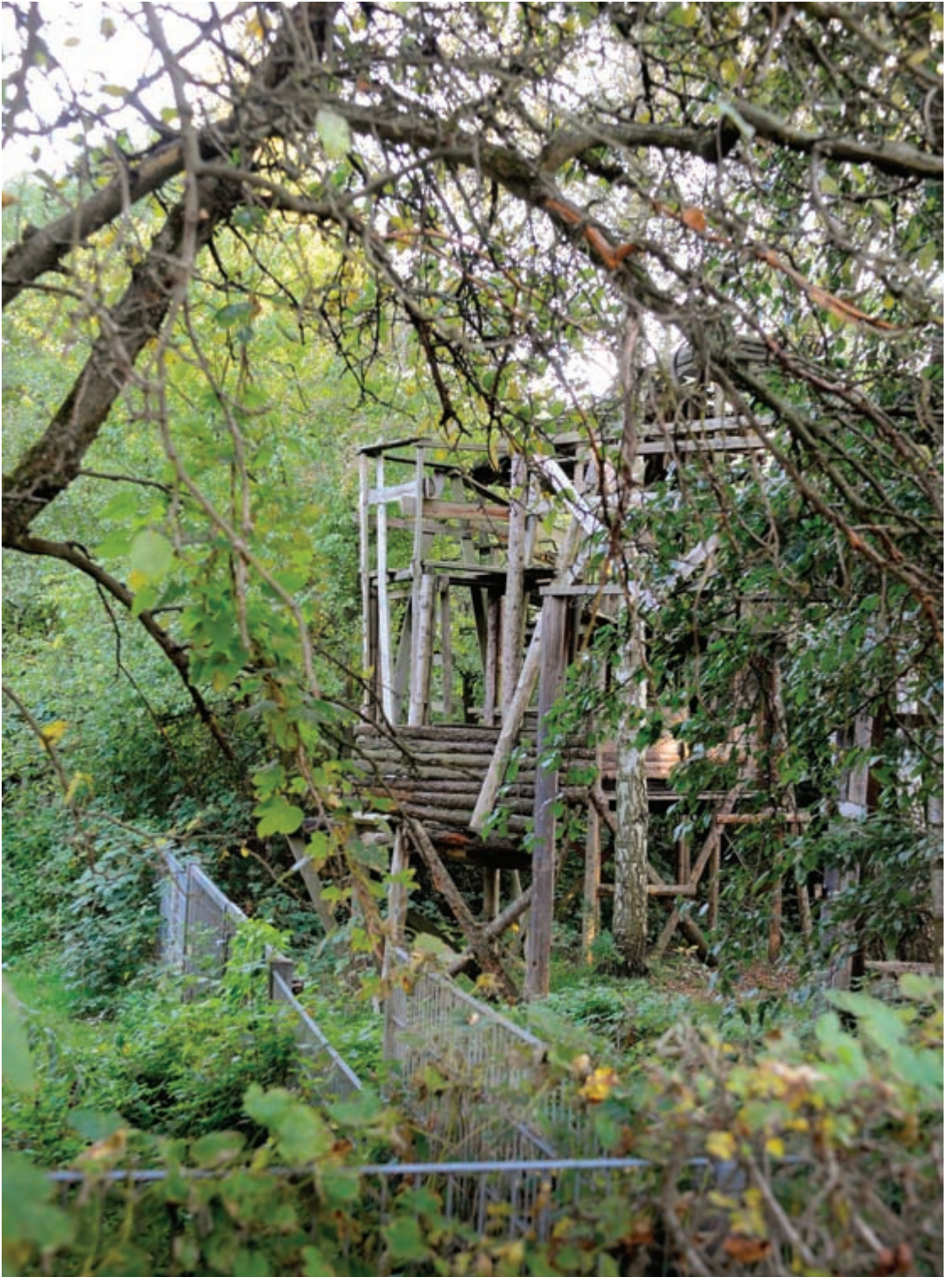

















































Nutzungen

öff. zug. EG-Nutzung	
Eingang	
Schule	
Kindergarten	
Sportplatz	
Spielplatz	

Raumwahrnehmung

deutliche Raumkanten	
undeutliche Raumkanten	
Aussichtspunkt	
Orte unklarer Belegung	

Handlungsmuster

Frequenzbringer	
Aktivitätszentren	
Fussgängerströme	
häufiges Verweilen	
leichte Umformung / Umnutzung	
starke Umformung / Umnutzung	
Territoriale Raumaneignung	



Peripherie

Eidelstedt







26



Feuerwehruzufahrt



























Mc DRIVE

FRÜHSTÜCK





Nutzungen

öff. zug. EG-Nutzung



Eingang



Schule



Kindergarten



Sportplatz



Spielplatz



Raumwahrnehmung

deutliche Raumkanten



undeutliche Raumkanten



Aussichtspunkt



Orte unklarer Belegung



Handlungsmuster

Frequenzbringer



Aktivitätszentren



Fussgängerströme



häufiges Verweilen



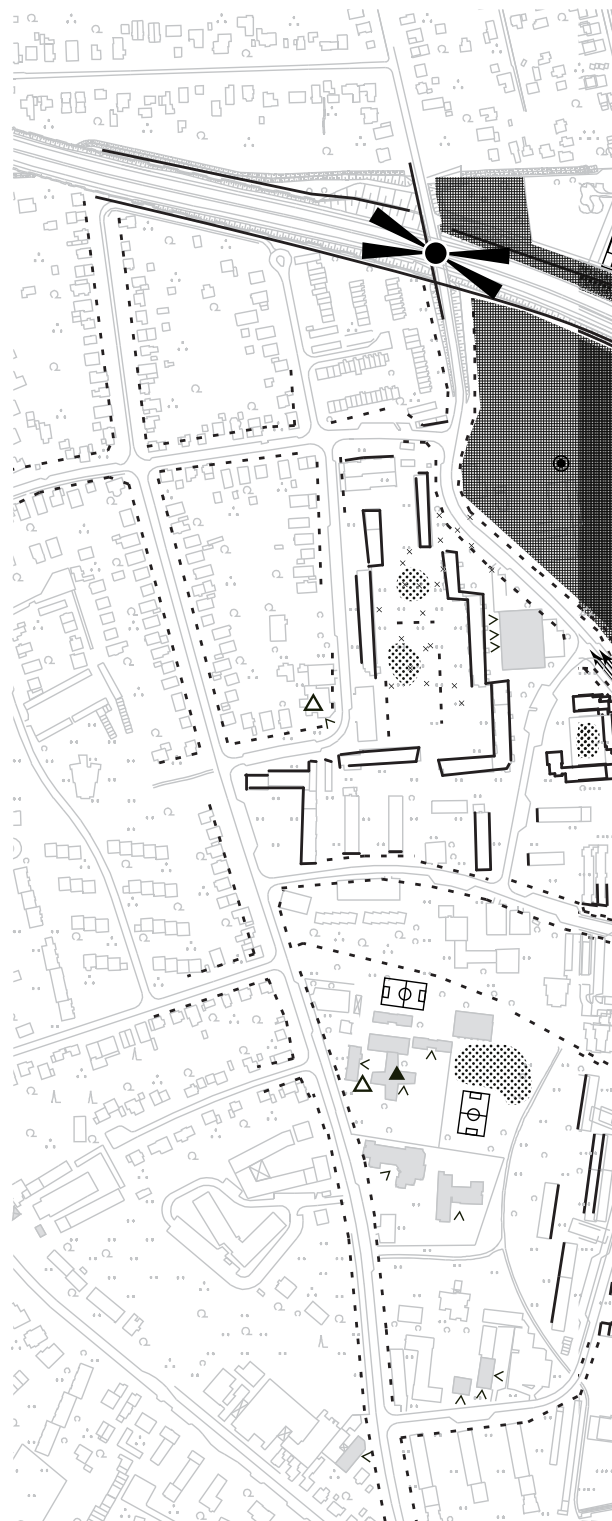
leichte Umformung / Umnutzung



starke Umformung / Umnutzung



Territoriale Raumeignung





NEUE /
ANDERE
FREI
RÄU**FREI**
RÄUME
IN HAM
10 BUR**BUR**G
IN HAM
BUR**AUS**
WERT
UNGEN



DIE ANDEREN FREI RÄUME

Straßenräume, private Parks und individuelle Freiräume

Freiraumbedürfnisse werden nicht allein mit den im Landschaftsprogramm erfassten Freiräumen befriedigt. Neben den planerisch betrachteten (und unterhaltenen) Räumen, tauchten in den Untersuchungen weitere Freiräume auf, die in relevantem Maße zur Befriedigung von Freiraumkonsumption mit herangezogen werden und teilweise wichtige Beiträge dazu liefern. Grundsätzlich hat sich für Hamburg gezeigt, dass neben den öffentlichen grün-geprägten Flächen drei weitere Raumkategorien wichtige Freiraumangebote stellen und für ein Gesamtsystem der Freiräume mit betrachtet werden sollten.

Dies sind öffentliche, aber nicht-grün-geprägte Räume wie Straßen und Plätze, durch nicht-öffentliche Träger unterhaltene und hergestellte Freiräume wie Freiräume in Wohnsiedlungen, aber auch Privatgärten und beispielsweise durch Eigentümergemeinschaften unterhaltene Freiraumangebote, sowie situativ durch Einzelne genutzte Räume, die als Rückzugsort, Geschäftszone oder Experimentierort besondere Freiraumbedürfnisse befriedigen. Alle diese anderen Freiräume stehen in Abhängigkeit zu den öffentlichen Freiräumen. Sie kompensieren Defizite der öffentlichen Freiräume, komplettieren deren Nutzungsmöglichkeiten, ermöglichen größere Freiheitsgrade oder stellen Ersatzangebote, wenn öffentlicher Raum fehlt. Auffällig ist, dass die beobachteten Nutzungen in den anderen Räumen nur in wenigen Fällen grundsätzlich anderer Natur sind wie die in öffentlichen Parks und Grünanlagen. Ein auf die Sozialfunktion von Freiräumen zielendes gesamtstädtisches Freiraummanagement sollte diese Räume als arrondierende und in vielen Fällen auch gestaltbare Freiraumressourcen mit in den Blick nehmen.



Straßenräume

Noch vor wohnungsnahen Freiräumen wie Quartiersparks ist die Straße vor der Wohnungstür Ort für Spiel, Kommunikation und Entspannung. Leute beobachten, Kinderspiel, Nachbarschaftsschwätzchen, Fahrradreparatur, gärtnerischen Verschönerungen und Pausenentspannung machen geeignete Bürgersteige, Kreuzungszonen und Verkehrsflächen zu belebten und aktiven öffentlichen Räumen. Stabile Nachbarschaften, kleinere Geschäfte und eine abgrenzbare Quartiersidentität scheinen wichtige Erfolgsparameter zu sein und komplettieren das vorhandene Freiraumangebot an öffentlichen Grün- und Freiflächen. Gerade hier verschwimmt die Grenze zwischen öffentlichen und privaten Flächen und Nutzungen und Freiraumgestaltungen verzahnen öffentlich und privat in hohem Masse. Fehlen in öffentlichen Freiräumen beispielsweise kleinteilig strukturierte Räume, ändern sich oft die Vorzonen der Gebäude und Verkehrsflächen durch privat initiierte Gestaltungen wie am Beispiel der Veddel oder der Kleinen Freiheit zu beobachten war.



Private Parks und Freiräume

Neben den öffentlich unterhaltenen Parks und Plätzen gibt es eine ganze Reihe privater Grün- und Freiflächen, die den öffentlichen in Ausstattung und Qualität in nichts nachstehen, teilweise sogar in Konkurrenz zu ihnen treten. Sie sind ansprechend gestaltet und orientieren sich in Ästhetik und Gestaltungsvorgaben an den gleichen Vorbildern und Mustern wie die öffentlichen Freiflächenlösungen. Es sind gleichsam neue Arten privater Parks mit öffentlicher Zugänglichkeit. Vor allem Wohnungsunternehmen und Genossenschaften, aber auch Eigentümergemeinschaften treten hier als Gestalter, Produzenten und Unterhalter auf um den eigenen Bedürfnissen gerecht zu werden. Diese Bedürfnisse sind ein attraktives Umfeld für die Kunden (meist die Mieter) zu schaffen, Freiräume als strategisches Mittel zu Nachbarschaftsbildung und Verhinderung von Verwahrlosungserscheinungen einzusetzen oder fehlende Angebote wie beispielsweise Kinderspielplätze für den eigenen Bedarf zu schaffen. Diese Freiräume stehen meist einer größeren Gruppe von Stadtnutzern zur Verfügung.



Individuelle Freiräume

Mit sinkendem Organisationsgrad rücken Resträume und Zwischenstücke zwischen den definierten und gestalteten Räumen der Stadt in den Fokus. Darüber hinaus finden sich hier Möglichkeitsräume für divergente Nutzungen und Experimentierwillige. Diese Räume werden bei entsprechender Dichte und fehlenden anderen Freiraumangeboten über punktuelle Interventionen als persönlicher Freiraum erschlossen.

Gerade diese Freiräume sind flüchtig und am stärksten von den Angeboten oder Nicht-Angeboten öffentlicher Freiflächen bestimmt und sind nicht ausschließlich in den anderen Freiräumen zu orten.

Ganz im Gegenteil sind sie oft in ähnlicher Ausprägung in passenden öffentlichen Freiräumen zu finden. Im Segment der anderen Freiräume finden sie oft auf ungestalteten Flächen statt, die uminterpretiert werden und durch Nutzung auf Einzelbedürfnisse angepasst werden. Es finden sich jedoch selten dauerhafte und tiefgreifende Raumveränderungen.

Der Freiraum entsteht im Wesentlichen durch die Nutzung und hinterlässt Spuren, aber keine wesentlichen Raumgestaltung. Die bisherigen Untersuchungen belegen die These der Vieltätigkeit der anderen Freiräume. Und: dass sie sich durch diese Eigenschaft einer einfachen Typologisierung entziehen. Der Versuch einige elementare Räume und Situationen zu unterscheiden ist mehr als konzeptionelles Resümee und weniger als schon eindeutige typologische und gefestigte Schlussfolgerung zu sehen.

Vielmehr können diese elementaren Situationen zum Ausgangspunkt einer systematischen wissenschaftlichen Vertiefung oder eines planerischen Vorgehens genommen und so auf ihre Plausibilität und Verallgemeinerbarkeit hin überprüft werden.

STRASSEN RÄUME

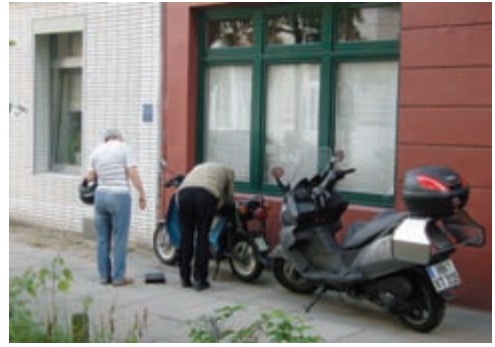


Paul-Roosen-Straße

In einem dichten, gemischten Wohnquartier mit hohem Migrantenanteil, Kleingewerbetreibenden und innerstädtischer Lage werden Straßenräume zu wichtigen Ressourcen der Freiraumnutzung. Mit spärlichen Mitteln werden Sitzgelegenheiten, Verkaufsflächen und Treffpunkte geschaffen. Dabei sind gerade kleinere Gewerbetreibende und Gastwirte besonders aktiv auch längerfristige Raumveränderungen umzusetzen. Es kommt oft zu Absprachen und kompetiven Verschönerungen. Die einzelnen Nutzer fallen durch sehr robuste Raumnutzung auf. So wird beispielsweise fast alles als Sitzgelegenheit akzeptiert.







Rellinger Straße

Nicht mehr in der Kernstadt liegendes bürgerliches Wohnquartier mit vereinzelt Geschäftsnutzungen, Schulen, Kindergarten und Spielplätzen. Hier werden die Straßen zu Kontakträumen und je nach Platzangebot auch für Fahrradreparaturen, Abstellraum oder Blumenpflanzungen verwendet. Wenn es sich um ältere Nachbarschaften handelt, entstehen Rauminterventionen zur Verschönerung des Straßenraumes. Auch Schulen und Bildungseinrichtungen spielen mit Ausstellungen und Reparaturmassnahmen vor ihrem Gebäude eine wichtige Rolle.





PRIVATE
PARKS UND
FREI
RÄUME

Großwohnsiedlung Lurup

Zwischen den Wohnblöcken sind öffentliche zugängliche Parkflächen entstanden, die in Ausstattung und Qualität in Konkurrenz zu angrenzenden öffentlichen Parks treten. Der Eigentümer (SAGA GWG) setzt einen hochwertigen Außenraum bewußt als Strategie gegen Abwertungstendenzen ein. Gleichzeitig ist die Pflege und Bepflanzung der Flächen durch Stadtteilstift und den Hausmester eine Form der Kontrolle über das Quartier.





Gartenstadt Farmsen-Berne

Die Gartenstadt Farmsen wird betrieben durch eine Genossenschaft (Mietergenossenschaft Farmsen). Alle Grünflächen zwischen den Häusern sind im Besitz der Genossenschaft und werden nach formellen und informellen Absprachen entweder über die Genossenschaft oder die Mieter gestaltet.





Einfamilienhaussiedlung

Lampéstraße

Eine Eigentümergemeinschaft mitverantwortet hier den öffentlichen Raum und hat einen Kinderspielplatz eingerichtet. Die Gärten sind offen und werden von Gartenbesitzern und Freunden genutzt. Die abgeschiedene Lage zwischen Eisenbahngleisen und Gewerbegebieten hat anscheinend die Nachbarschaft zusammengebracht.



INDIVIDUELLE FREI RÄUME

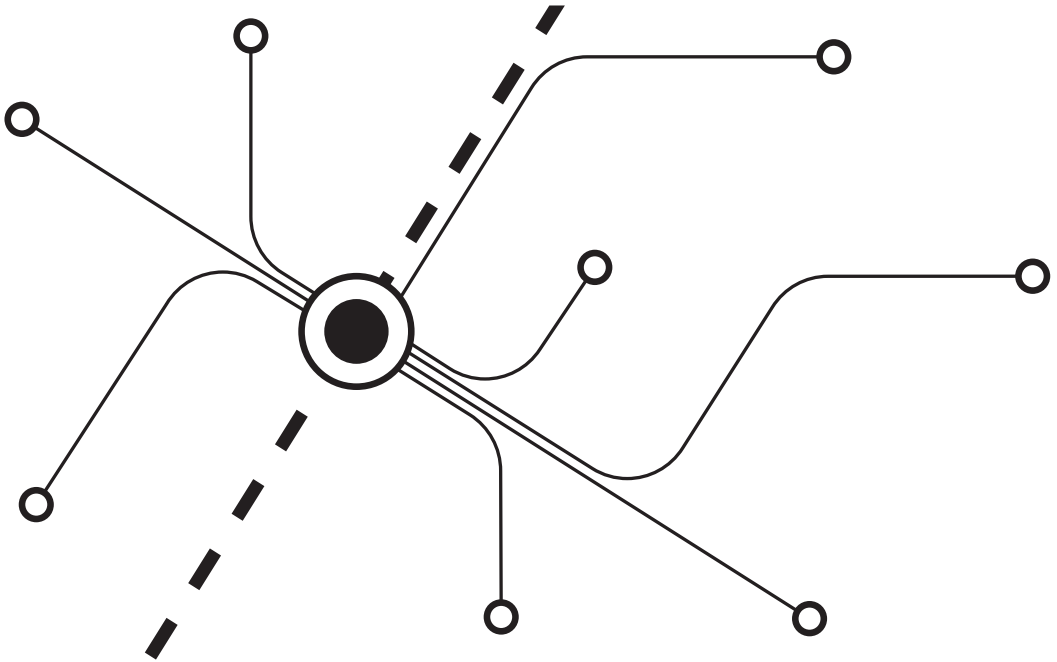


Knotenpunkt

Beschreibung: Urbane Knotenpunkte finden sich an Orten, die aufgrund ihrer Funktion stark frequentiert werden. Ein typisches Beispiel sind S-Bahn-Stationen und Busbahnhöfe, aber auch innerstädtische Einkaufszentren oder touristische Ziele können Knotenpunkte sein.

Sie zeichnen sich durch starke Fußgängerfrequenz aus, sowie durch die vielfältigen Nutzungen und Tätigkeiten, die in solchem Umfeld entstehen. Weil hier sehr viele Menschen aus verschiedenen Milieus und recht großen Einzugsbereichen zusammenkommen sind diese Orte eher anonym, ist die „soziale Dichte“ relativ gering.

Art der Nutzung/Nutzer: Menschen die sich hier aufhalten sind meist allein, beobachten das Treiben. Aufgrund der hohen Nutzungsdichte gibt es kaum dem Aufenthalt gewidmete Flächen ohne Konsumzwang. Es werden daher alle möglichen Flächen zum Aufenthalt genutzt, die sich in irgendeiner Form zum Sitzen eignen: Stadtmöblierung wie Stromkästen, die einen erhöhten Blick bieten, Fahrradständer und sogar schräge Oberflächen und Pfosten. Typischerweise werden Standpunkte gewählt, die leicht abseits der Verkehrsströme liegen, von denen aus man diese jedoch gut betrachten kann.



Begründung: Aus den vielfältigen Funktionen von Knotenpunkten ergeben sich viele Gründe hierher zu kommen. Gründe zu Verweilen sind zunächst nicht so offensichtlich. Es gibt kaum Aufenthaltsflächen, die Gestaltung folgt pragmatischen Gesichtspunkten und die allgemeine Atmosphäre ist eher profan. Es scheint aber eine andere Qualität zu geben. So sehr diese Orte von Aktivität geprägt sind, so passiv ist die Nutzung als urbaner Freiraum. Sind auch die Geschehnisse, die es zu beobachten gibt denkbar banal, liegt doch offenbar ein gewisser Genuss darin sich von der schieren Intensität berieseln zu lassen. Auch die soziale Qualität dieser Orte

ist gering. Doch wer einsam ist, fühlt sich in der allgemeinen Anonymität vielleicht eher als dazugehörig als am Rand von Gemeinschaften zu denen er keinen Zugang hat; wer sehr viel mit Menschen zu tun hat, für den bedeutet die Gleichgültigkeit füreinander hier vielleicht Entspannung. Die Qualität von Knotenpunkten als urbaner Freiraum liegt offenbar darin vom eigenen Alltag abzuschalten und sich in der Vielfalt von Aktivitäten verlieren zu können.



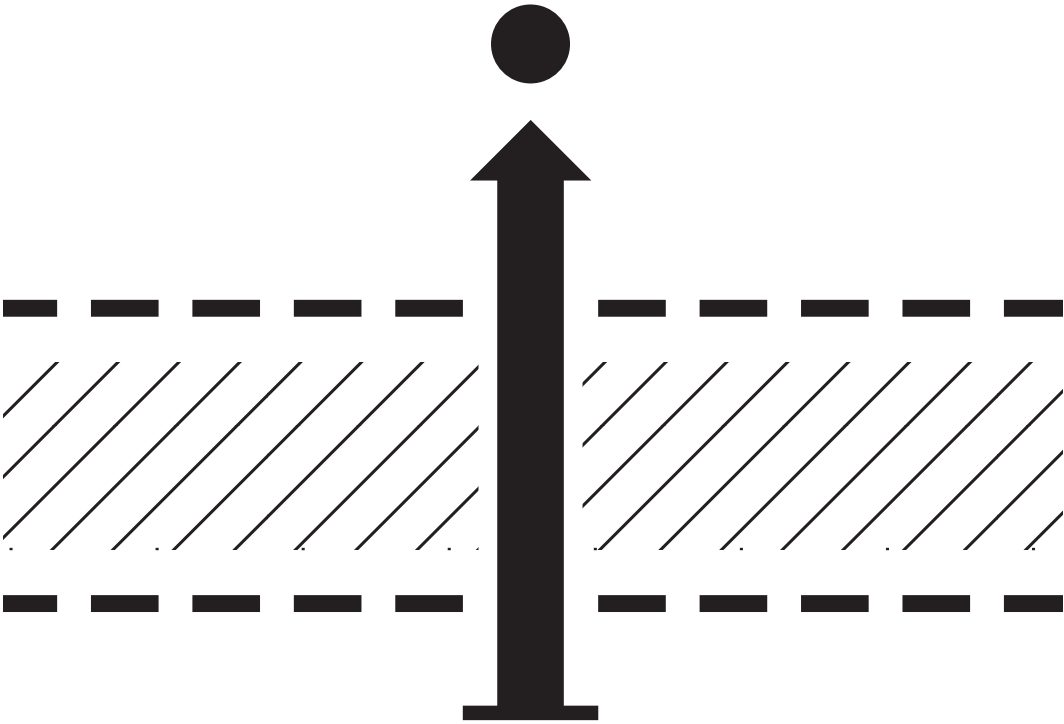
Expeditionsort

Beschreibung: Die Elementarsituation „Expeditionsort“ zeichnet sich durch zwei wesentliche Eigenschaften aus: sie bieten zum Einen einen Blick in die Ferne und liegen zum Anderen etwas abseits in einem nicht leicht zugänglichen und oft auch verbotenen Bereich. Dies können erhöhte Orte sein, an denen es keine intensive Nutzung gibt oder auch Uferkanten oder Brücken.

Nutzung/Nutzer: Die Nutzung dieser Orte zeichnet sich durch längere Aufenthalte aus, bei denen meist einzelne Personen, oft auch Pärchen sich zurückziehen, sich von der Geschäftigkeit der Umgebung abkehren und der Ferne und Weite der Landschaft zuwenden.

Begründung: Freiräume aufzusuchen entspringt unterschiedlichen Intentionen, eine große Triebfeder ist der Wunsch mit sich und der Natur in Kontakt zu kommen und auf

Streifzügen aus dem gewohnten Umfeld auszubrechen. Expeditionsorte befriedigen diese Ansprüche als isolierte Orte, die nicht im Netz typischer Mobilitätsbeziehungen liegen und oft einen ungewöhnlichen Blick auf bekannte Orte bieten. Das Motiv der Einsamkeit in der das Individuum einer überwältigenden Natur/Landschaft gegenübertritt findet sich in Literatur und Malerei, am bekanntesten wohl bei Caspar David Friedrichs „Mönch am Meer“. Wie in diesem Gemälde sind Expeditionsorte abgelegen, oft Sackgassen und schwierig zu erreichen. Ein solcher Zugang wirkt wie ein Filter, der den Ort zu einem exklusiven macht und das Erreichen zu etwas Besonderem. Diese notwendigen Hindernisse können rechtliche sein (Zugangsverbot), soziale (Angstraum, langweilig oder wenig einladende Räume, Territorium anderer Gruppen) und räumliche (Entfernung, Topographie). Meist ist es eine Kombination.





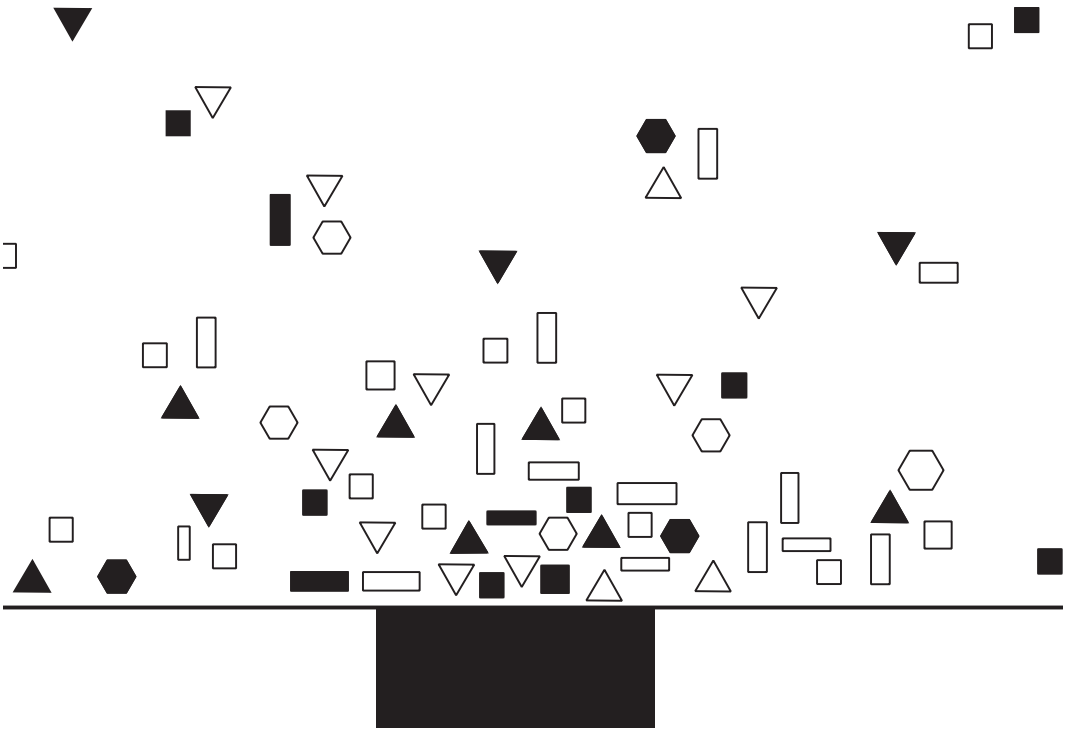
Kiosk-Korona

Beschreibung: Die Kiosk Korona beschreibt eine Ballung von Aktivitäten um Geschäfte mit Waren des täglichen Bedarfs. Neben Kiosken sind dies Discounter, Tankstellen oder Imbissbuden. Die hohe Frequenz und kleinräumige Zuordnung stellt an den Eingangs- und Verkaufsbereichen eine hohe Wahrscheinlichkeit für soziale Kontakte, hauptsächlich aus dem nachbarschaftlichen Umfeld sicher. Unabhängig von der Gestaltung dienen die Eingangsbereiche als Treffpunkte, Warteräume und Abwechslung versprechende Verweilräume.

Art der Nutzung/Nutzer: Mit den Tageszeiten verändern sich die anzutreffenden Gruppen – Schulkinder nach der Schule, Heranwachsende am Nachmittag, zum Feierabend dann die zurückkehrenden Berufstätigen vor

einem „Hintergrundrauschen“ an Stammgästen. Diese Orte dienen oft zum Verweilen über teilweise längere Zeiten und werden oft als Treffpunkt genutzt.

Begründung: Warenangebot und Öffnungszeiten sind so abgestimmt, dass möglichst alle Bewohner der Nachbarschaft angesprochen werden. Die Frequenz ergibt eine hohe Dichte an Sozialkontakten. Daher ist es auch der optimale Ort um auf Bekannte zu warten. Das Versorgungsangebot und die von keiner anderen Gruppe reklamierten Freiraumbereiche um den Kiosk macht gerade in nicht-innerstädtischen Gebieten werden diese Orte oft zu Sammelpunkten für gemeinsame Abendunternehmungen – hauptsächlich von jüngeren Erwachsenen und Teenagern.





Nachbarschaftsraum

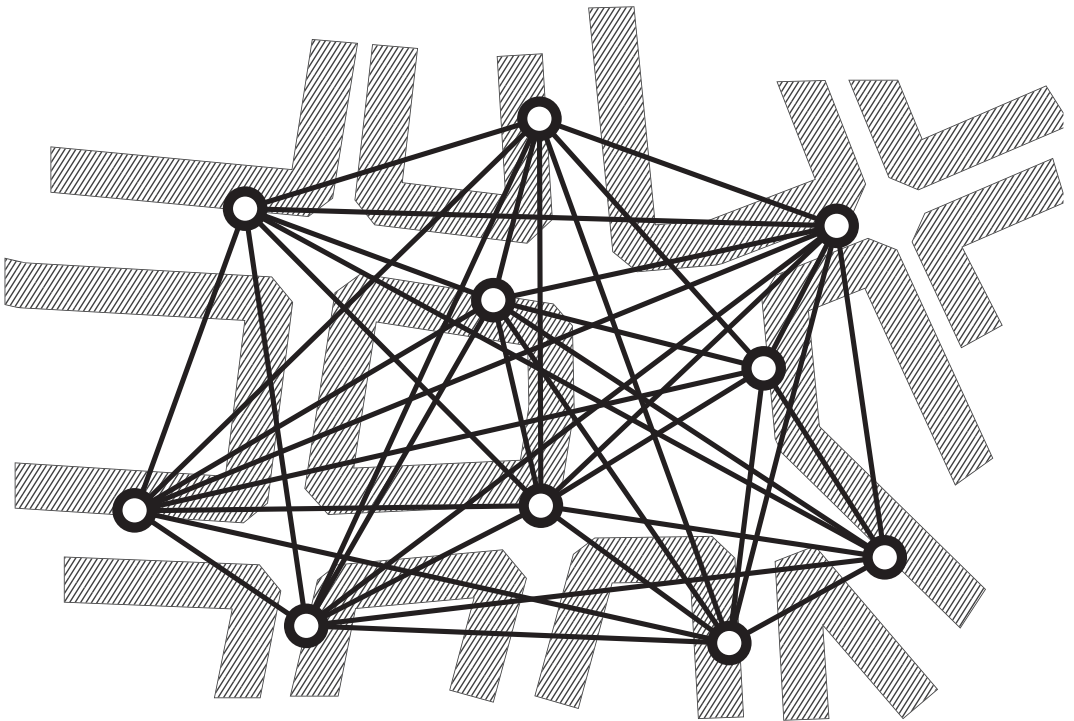
Beschreibung: Im direkten Wohnumfeld entstehen kleine Rauminterventionen oder Versammlungsorte in denen sich eine über lange Jahre vertraute Gruppe trifft.

Aus der langjährigen Bekanntschaft und der Sicherheit hier zu Hause zu sein, ergibt sich eine hohe Bereitschaft verantwortlich in den Straßenraum einzugreifen und auch über längere Zeit zu pflegen, wenn es den eigenen Repräsentations- und Kommunikationszwecken dienlich ist.

Art der Nutzung/Nutzer: Bewohner der umliegenden Wohngebäude. Die typischen

Hauptnutzer sind langjährig ansässige Gruppen von Anwohnern und lokale Geschäftsinhaber.

Begründung: Stabile Nachbarschaften mit mindestens einigen Alteingesessenen scheinen notwendig um den Straßenraum als vertrauten Raum zu erleben in dem man sich wie im eigenen Wohnzimmer einrichtet und präsentiert. Als räumliche Vorbedingung sind eher ruhige Wohnstraßen mit ausreichend breiten Bürgersteigen hilfreich, die jedoch noch ein ausreichend belebt sind um Anregung für Gespräche und Interaktion zu gewährleisten.



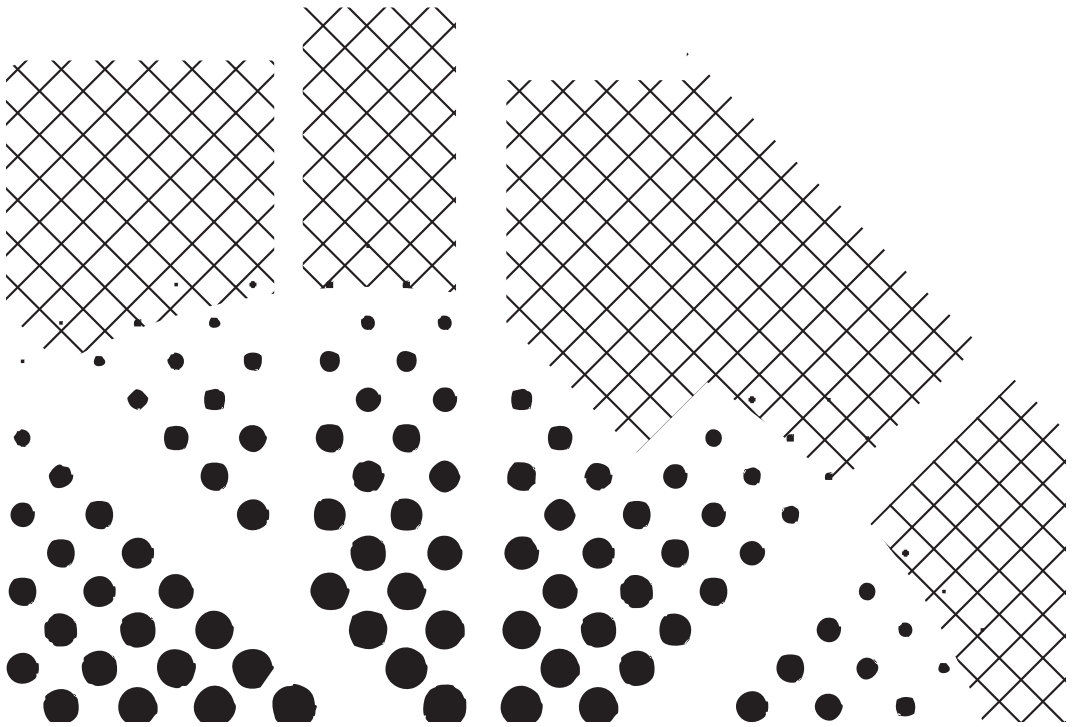


Rückzugsraum

Beschreibung: Rückzugsräume können Gebüschstreifen an Wohnsiedlungen, Eingangspassagen von Tiefgaragen, Autobahnböschungen oder stille Ecken sein. Aufgesucht werden sie meist allein oder zu zweit und für kurze Zeit besessen.

Art der Nutzung/Nutzer: Nutzer sind nicht nur junge Pärchen, Alkoholiker und rauchende Ehemänner, sondern meist Einzelpersonen aus einem breiten Spektrum unterschiedlichster Bewohner und Besucher.

Begründung: Entstehen an Saumrändern definierter Siedlungsplatten in denen kurzfristig und für kurze Zeit einer nicht gerne offen ausgeübten Aktivität nachgegangen wird. Das kann von Alkoholkonsum über Liebestreffs bis zum Wunsch alleine sein zu wollen reichen. Da es sich um kurzfristige Aktivitäten handelt ist die räumliche Nähe zu Wohnorten oder Arbeitsorten gegeben und die räumliche Gestaltung meist untergeordnet. Ihre Bedeutung ist in kompakten Wohngebieten mit hohem Mietwohnungsanteil deutlich höher als in den Einfamilienhausgebieten in den Vier- und Marschlanden.





Experimentierraum

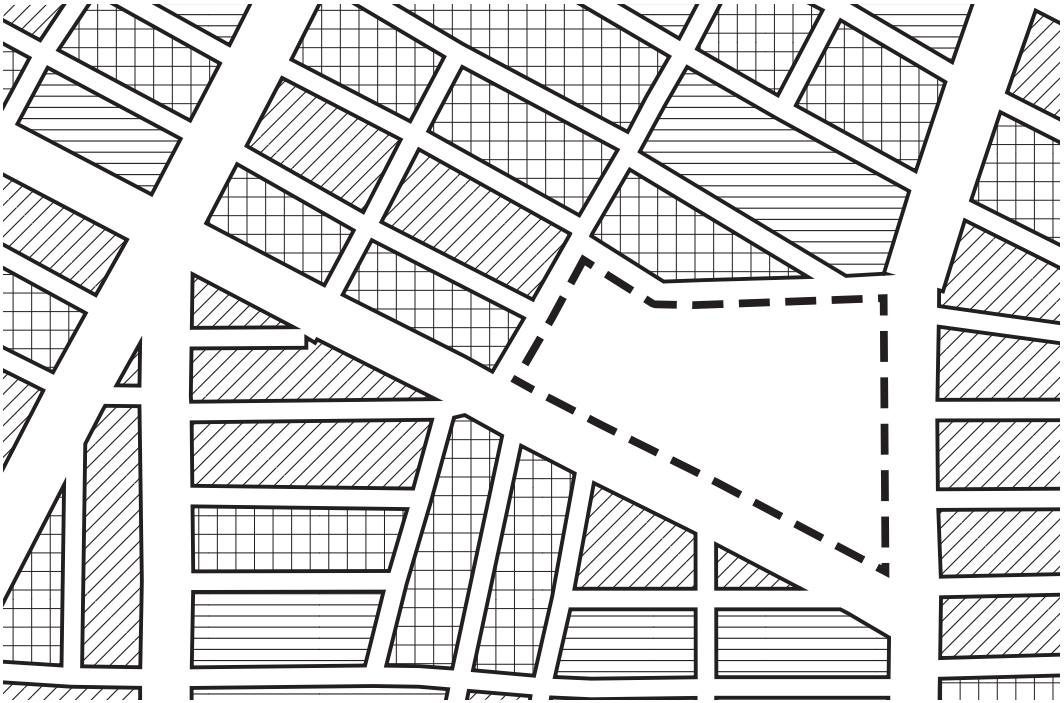
Beschreibung: Meist entfernt oder versteckt liegende, größere, zusammenhängende Flächen wie Brachen, alte Übungsgelände, Baustellen oder auch Neubaugebiete. Auf Wiesen und Sukzessionswäldern finden kleine Gruppen Raum für Aktivitäten, die sonst oft nur in speziellen Vereinen ausgeübt werden können.

Art der Nutzung/Nutzer: Meist jüngere Aktivisten mit einem besonderen Interesse, oft als lockere Gruppe.

Begründung: In Abwesenheit von Planung und akuten ökonomischen Interessen, ist die Leere dieses Ortes seine besondere Begabung. Die undefiniertheit macht alles denkbar und ist Heimat für Nutzungsinteressen, die anderswo nicht oder nur schwer realisierbar sind. Dabei wird die sichtbare Nicht-Gestaltung als Aufforderung etwas an diesem Ort zu

machen verstanden. Die Unfertigkeit der Räume senkt die Hemmschwelle, den Raum zu verändern. Bei Brachen und Baustellen wird dieser Effekt noch verstärkt, da der Eindruck vorherrscht, nur einen vorübergehenden Zustand zu nutzen ohne die spätere Gestaltung und Nutzung zu stören.

Meist handelt es sich um eher peripher liegende Orte. Die nicht stattfindende Inanspruchnahme zusammen mit einer eher lockeren Durchsetzung rechtlicher Reglementierungen schafft Freiraum für besondere Interessen wie Modellflug, Motocross für Erwachsene oder Hütten und geheime Treffpunkte für Kinder. Vieler dieser Sportarten könnten auch im Verein auf besser geeigneten und ausgestatteten Vereinsgelände stattfinden. Jedoch nicht alle Nutzer können dem Vereinsleben etwas abgewinnen und weichen auf solche Räume aus.



Nach zwei Jahren ständiger Begehungen so verschiedener Orte wie der Veddel und dem Flughafenumfeld, nach Kartenanalysen und Eingrenzungen des Phänomens „Neue Freiräume“ zeichnet sich überraschend klar ab, welchen Anteil die traditionellen Freiraumtypen des Landschaftsprogrammes nach wie vor für die Freiraumversorgung der Hamburger Bevölkerung haben. Trotz Parkour und Business Improvement Districts haben sich die Ansprüche gerade außerhalb der Szenequartiere nicht so fundamental verändert und die Quartierparks und Parkanlagen sind nach wie vor notwendige und zeitgemäße Freiraumversorger.

An vielen Stellen in Hamburg lässt sich auch der Erfolg der Hamburger Stadtplanung erkennen, die mit unterschiedlichsten städtebaulichen Modellen Freiraum schaffen und erhalten konnte wie die Gartenstadt Farmsen oder in Eidelstedt.

Genauso deutlich wird aber, dass diese städtische Freiraumplanung nur die eine Hälfte im Blick hat und private Flächen und Resträume in Abhängigkeit zu den offiziellen Freiräume einen großen Teil der Freiraumnutzungen tragen. Die öffentliche verfassten Grünräume sind nur ein Bestandteil eines viel komplexeren und vierteiligeren Gefüges. Auch scheinen die Nutzer von Freiräumen viel weniger stark städtischer Freiraum notwendigerweise als „Grünraum“ aufzufassen. Straßenräume, private Flächen zwischen Gebäuden und in Wohngebieten, Resträume entlang von Verkehrsstrassen – die tatsächliche Nutzung von Freiraum ist nicht auf das planerische Raster beschränkt, sondern erweitert es mit eigenen Mitteln und auf eigene Rechnung

ERKENNT NISSE

enorm. Hamburgs Grün- und Freiräume sind viel größer als die Planung bisher dachte! Dieser schöne Erkenntnis mischt sich aber auch eine dunkle Note bei. Zum Einen treten an manchen Stellen von Privaten geschaffene Freiräume in Konkurrenz zu öffentlichen Parks wie im Beispiel der Gartenstadt Farmsen und sind bei ungenügender Ausstattung der öffentlichen Hand konkurrenzfähiger – was auf lange Sicht die Legitimation der öffentlich unterhaltenen Flächen als Flächen ohne Nutzung unterminiert. Zum anderen muss die Freiraumplanung bei Nachverdichtungen und Umplanungen bedenken, dass sie nur einen Teil der Freiräume kennt und bewertet. Nachverdichtungen werden nicht nur zu Lasten offizieller Freiräume gehen, sondern auch den Bestand an informeller Freiräume reduzieren. Der Effekt potenziert sich und die Planung wird ihn nicht bemerken – und damit nicht gestalten können.

Dies ist noch fataler, wenn man bedenkt, dass die Studie (und damit durchaus in Einklang mit der aktuellen Fachdiskussion) auch gezeigt hat, dass die Freiräume einen starken Einfluß auf Außen- und Innenwahrnehmung der Stadt Hamburg hat. Und diese anderen Freiräume sind als Möglichkeits- und Pionieraum und der daraus folgenden hohen Intensität an bildprägenden Nutzungen wie anderen Stadtinanspruchnahmen (bspw. Parkour), Großevents oder Kulturnutzungen in einem besonderen Maße daran beteiligt.

(A) Freiräume sind nicht nur grün:

Auf dem Weg zu einem neuen Freiraummanagement

Straßenräume sind Freiräume!

Vor allem bei Platz für die Fußgänger und Vorhandensein von Ladengeschäften und Gastronomiebetrieben im Erdgeschoß. Diese übernehmen oft auch eine gewisse Pflege ihres direkten Umfelds. *Probleme: Störung der Anwohner, oft verbunden mit Konsumzwang, unkontrollierte Gestaltungen.*

Infrastrukturräume können Freiräume sein!

Entlang von Bahntrassen, im Hafen, in Gewerbegebieten und auf Flächen zu Abwasserbehandlung finden sich oft Räume, die als Freiraum genutzt werden. Motivation der Nutzer sind Abenteuerlust oder das Ausweichen aus Angrenzenden Flächen. *Probleme: Sicherheitsprobleme, planerisch sind diese Flächen schlecht greifbar, meist handelt es sich um private Flächen.*

(B) Freiräume als Ermöglichungsräume

Auf dem Weg zu einem neuen Freiraumverständnis

Aneignung / Offenlassen

Ungestaltete oder offen gelassene Räume bieten unter bestimmten Bedingungen Gruppen, deren Bedarfe von der Freiraumplanung nicht in den Fokus genommen wurden, die Möglichkeit sich Freiraum zu schaffen. Diese Gruppen weichen damit Nutzungskonkurrenzen und sozialer Kontrolle etablierter Freiräume aus.

Problem: Wie verhindert man, dass nicht die Falschen den Ort besetzen?

Grünräume und andere offene Räume werden nicht automatisch genutzt und als Freiräume erkannt. Ohne eine gewisse Intensität an Aktivität ist der Freiraum für die Bewohner wertlos und wird gegenüber privaten oder für andere Nutzung geplanten, aber belebten Orten (S-Bahnhof, Einkaufsmall) vernachlässigt. Die Polyvalenz dieser Räume ist ein Potential. *Problem: Beinhaltet das Grünflächenmanagement der Stadt auch eine aktive Bespielung der öffentlichen Räume?*

(C) Freiräume sind unbezahlbar

Auf dem Weg zu Freiraum-Improvement-Districts

Verdichtungen

Stationen des ÖPNV erzeugen meist aktive Verdichtungspunkte, die anscheinend unberührt von der Gestaltung als Freiräume genutzt werden.

Problem: Zuständigkeit der Gestaltung liegt selten bei der Stadt, außerdem wird durch eine ansprechende Gestaltung Nutzung manchmal sogar verhindert.

Private Räume einbeziehen

Genossenschaften und Wohnungsbauunternehmen schaffen an manchen Lagen aus Eigennutz (Identifikation, Sicherheit, Prävention von Vandalismus) hochwertige Freiräume. Bei bestimmten Siedlungsformen (Einfamilienhaus) ist privates Grün für alle Einwohner erreichbar, außerdem schaffen sich bestimmte Milieus notwendige Freiräume selbst (Eigentümergeinschaften bauen und unterhalten Spielplätze zum Beispiel). Dieses private Grün müsste in eine planerische Strategie mit einbezogen werden.

Problem: Wer kontrolliert/plant? Wie kann man diese Räume offen (für andere) halten?

Baustellen als temporäre Freiräume

Baustellen sind temporäre Freiräume, die von unterschiedlichen Gruppen für kurzfristige Freiraumbedarfe im Wohnumfeld gerne genutzt werden. Während des Bauprozesses entstehen auf der Baustelle und im Umfeld immer wieder nutzbare Räume. Eine große Ressource für eine Erhöhung des Flächenangebots in der Stadt.

Problem: Kosten, Vandalismus, Sicherungspflicht



Bildnachweis

(S.17) Martin Kohler (S.58) Martin Kohler (S.59) Martin Kohler / (S.60) Martin Kohler: Alle (S.61) Martin Kohler: Alle (S.62) Julian Sippel: Oben, Mitte, Martin Kohler: Unten (S.63) Julian Sippel: Oben, Martin Kohler: Mitte, Unten (S.64) Martin Kohler: Alle (S.65) Martin Kohler: Alle (S.66) Martin Kohler: Alle außer Julian Sippel: Unten links (S.67) Martin Kohler: Alle (S.68) Martin Kohler (S.69) Martin Kohler (S.74) Martin Kohler: Alle (S.75) Martin Kohler: Alle (S.76) Martin Kohler: Alle (S.77) Martin Kohler: Alle (S.80) Martin Kohler: Alle (S.81) Martin Kohler: Alle (S.102) Martin Kohler (S.103) Martin Kohler (S.104) Julian Sippel: Oben, Martin Kohler: Unten (S.105) Martin Kohler: Alle (S.106) Martin Kohler: Alle (S.107) Martin Kohler: Alle (S.108) Martin Kohler: Alle (S.109) Julian Sippel: Alle (S.110) Martin Kohler (S.111) Martin Kohler (S.112) Martin Kohler: Alle (S.113) Martin Kohler: Alle (S.114) Martin Kohler: Alle (S.115) Julian Sippel: Alle (S.116) Martin Kohler: Alle (S.117) Julian Sippel: Oben, Martin Kohler: Unten (S.122) Julian Sippel (S.123) Julian Sippel (S.124) Julian Sippel: Alle (S.125) Julian Sippel: Alle (S.126) Julian Sippel: Alle (S.127) Julian Sippel: Oben, Andrea Willmann: Unten (S.128) Julian Sippel (S.129) Julian Sippel (S.130) Andrea Willmann: Oben, Julian Sippel: Unten (S.131) Andrea Willmann: Alle (S.132) Julian Sippel (S.133) Julian Sippel: Alle (S.134) Julian Sippel: Alle (S.135) Julian Sippel: Alle (S.136) Andrea Willmann: Oben, Julian Sippel: Unten (S.137) Julian Sippel: Alle (S.138) Julian Sippel: Alle (S.139) Julian Sippel: Alle (S.144) Daniel Barthmann (S.145) Daniel Barthmann (S.146) Daniel Barthmann: Alle (S.147) Daniel Barthmann: Alle (S.148) Daniel Barthmann: Alle (S.149) Daniel Barthmann (S.150) Daniel Barthmann (S.151) Daniel Barthmann (S.152) Daniel Barthmann (S.153) Daniel Barthmann: Alle (S.154) Daniel Barthmann: Alle (S.155) Daniel Barthmann: Alle (S.156) Daniel Barthmann: Oben, Theresa Thiele: Unten (S.157) Daniel Barthmann (S.158) Daniel Barthmann: Alle (S.159) Daniel Barthmann: Alle (S.164) Daniel Barthmann (S.165) Daniel Barthmann

(S.166) Daniel Barthmann (S.167) Martin Kohler: Alle außer Daniel Barthmann: Oben links (S.168) Daniel Barthmann (S.169) Daniel Barthmann (S.170) Martin Kohler (S.171) Martin Kohler (S.172) Martin Kohler (S.173) Martin Kohler (S.174) Martin Kohler (S.175) Martin Kohler (S.176) Martin Kohler (S.177) Martin Kohler (S.182) Theresa Thiele (S.183) Theresa Thiele (S.184) Daniel Barthmann: Alle (S.185) Daniel Barthmann: Alle (S.186) Daniel Barthmann: Alle (S.187) Daniel Barthmann: Alle (S.188) Daniel Barthmann: Alle (S.189) Daniel Barthmann: Alle (S.190) Daniel Barthmann (S.191) Theresa Thiele: Oben, Daniel Barthmann: Unten (S.192) Daniel Barthmann: Alle (S.193) Daniel Barthmann: Oben, Theresa Thiele: Unten (S.194) Theresa Thiele: Alle (S.195) Daniel Barthmann: Alle (S.195) Theresa Thiele (S.196) Theresa Thiele: Alle (S.197) Theresa Thiele: Alle (S.202) Theresa Thiele (S.203) Theresa Thiele (S.204) Andrea Willmann: Alle (S.205) Andrea Willmann: Alle (S.206) Andrea Willmann: Alle (S.207) Andrea Willmann: Alle (S.208) Theresa Thiele: Oben, Andrea Willmann: Unten (S.209) Theresa Thiele: Oben, Andrea Willmann: Unten (S.210) Andrea Willmann: Oben, Theresa Thiele: Unten (S.211) Andrea Willmann: Alle (S.212) Andrea Willmann: Alle (S.213) Andrea Willmann: Oben, Theresa Thiele: Unten (S.214) Andrea Willmann: Alle (S.215) Theresa Thiele: Oben, Andrea Willmann: Unten (S.216) Andrea Willmann: Alle (S.217) Andrea Willmann: Alle (S.222) Andrea Willmann (S.223) Andrea Willmann (S.224) Julian Sippel: Alle (S.225) Julian Sippel: Alle (S.226) Julian Sippel: Alle (S.227) Julian Sippel: Alle (S.228) Andrea Willmann: Oben, Julian Sippel: Unten (S.229) Andrea Willmann: Oben, Julian Sippel: Unten (S.230) Julian Sippel: Alle (S.231) Julian Sippel: Alle (S.232) Julian Sippel: Alle (S.232) Andrea Willmann: Oben, Julian Sippel: Unten (S.232) Andrea Willmann: Oben, Julian Sippel: Unten (S.233) Julian Sippel (S.234) Julian Sippel: Alle (S.235) Andrea Willmann: Alle (S.240) Andrea Willmann (S.241) Andrea Willmann (S.242) Andrea Willmann: Alle

(S.243) Andrea Willmann: Alle (S.244) Andrea Willmann: Oben, Martin Kohler: Unten (S.245) Martin Kohler: Alle (S.246) Martin Kohler: Alle außer Andrea Willmann: Mitte (S.247) Martin Kohler: Alle (S.248) Martin Kohler: Alle (S.250) Martin Kohler: Oben, Andrea Willmann: Unten (S.251) Andrea Willmann: Oben, Martin Kohler: Unten (S.252) Martin Kohler: Oben, Andrea Willmann: Unten (S.253) Andrea Willmann: Oben, Martin Kohler: Unten (S.254) Martin Kohler: Alle (S.255) Andrea Willmann: Oben, Martin Kohler: Unten (S.260) Daniel Barthmann (S.261) Daniel Barthmann (S.262) Daniel Barthmann (S.263) Daniel Barthmann: Alle (S.264) Daniel Barthmann: Alle (S.265) Martin Kohler (S.266) Daniel Barthmann (S.267) Daniel Barthmann: Alle (S.268) Daniel Barthmann: Alle (S.269) Daniel Barthmann: Alle (S.270) Daniel Barthmann: Alle (S.271) Daniel Barthmann (S.272) Daniel Barthmann: Alle (S.273) Daniel Barthmann: Alle (S.274) Daniel Barthmann: Alle (S.275) Daniel Barthmann (S.280) Martin Kohler (S.281) Martin Kohler (S.282) Martin Kohler (S.283) Martin Kohler: Alle (S.284) Martin Kohler (S.285) Martin Kohler (S.286) Julian Sippel (S.287) Julian Sippel (S.288) Martin Kohler: Alle (S.289) Martin Kohler: Alle (S.290) Martin Kohler: Alle (S.291) Martin Kohler (S.292) Martin Kohler (S.293) Martin Kohler: Alle (S.294) Martin Kohler (S.295) Martin Kohler (S.302) Martin Kohler: Oben, Theresa Thiele: Unten (S.306) Daniel Barthmann: Alle außer Julian Sippel: Mitte links und Theresa Thiele: Unten rechts (S.307) Theresa Thiele (S.308) Daniel Barthmann: Alle außer Martin Kohler: Mitte rechts (S.309) Daniel Barthmann (S.312) Martin Kohler: Alle (S.314) Martin Kohler: Alle (S.316) Martin Kohler: Alle (S.320) Martin Kohler (S.322) Theresa Thiele (S.322) Andrea Willmann (S.323) Julian Sippel (S.324) Martin Kohler (S.325) Julian Sippel (S.326) Theresa Thiele (S.327) Daniel Barthmann (S.328) Julian Sippel (S.328) Martin Kohler (S.329) Julian Sippel (S.330) Daniel Barthmann: Alle (S.331) Martin Kohler

Impressum

Herausgeber:

Michael Koch

Martin Kohler

Bearbeiter

HafenCity Universität Hamburg

Städtebau und Quartierplanung

Prof. Dr.-Ing. Michael Koch

Dipl.-Ing. Martin Kohler

In Kooperation mit Prof. Dr. Jörg Dettmar

Die Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt hat Prof. Dr. Michael Koch gerne bei der Erarbeitung der Studie unterstützt.

Der Herausgeber übernimmt keine Gewähr für die Richtigkeit, die Genauigkeit und Vollständigkeit der Angaben sowie für die Beachtung privater Rechte Dritter. Die in der Studie geäußerten Ansichten und Meinungen müssen nicht mit denen des Herausgebers übereinstimmen.

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt.

Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdruckes, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf photomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten.

Verlag und Herausgeber bitten um Verständnis dafür, dass in Einzelfällen ihre Bemühungen um die Abklärung der Urheberrechte und Textzitate ohne Erfolg geblieben sind. Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Buch berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutzgesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürfen.

Redaktion:

Jörg Dettmar, Michael Koch, Martin Kohler, Werner Steinke

Wissenschaftliche Bearbeitung: Michael Koch, Martin Kohler mit Jörg Dettmar

Betreuung studentische Entwürfe: Michael Koch, Renée Tribble, Amelie Rost

Recherche guter Beispiele:

Martin Kohler, Rudolf Klöckner

Fotografie:

Martin Kohler, Julian Sippel, Andrea Willmann, Theresa Thiele, Daniel Barthmann

Bildredaktion:

Martin Kohler, Julian Sippel

Gestaltung:

Birgit Uhlig / birken&eulen

Druck:

Druckerei in St. Pauli, Hamburg

© 2013



Eine Suche im Freien

Jeder ist gern draußen. Draußen im Freien. Aber immer im Park?

In der vom Amt für Landes- und Landschaftsplanung der Freien und Hansestadt Hamburg beauftragten Forschungsstudie „Neue Freiräume“ wird in Hamburg nach Orten gesucht, die als Freiraum genutzt werden – und plötzlich rücken eine ganze Reihe anderer Räume in den Fokus. Restflächen, Verkehrsinseln, Privatgärten, Abstandsgrün und Parkplätze...

Es sind die „lost places“ der Planung.

Genutzt, aber nicht im Katalog der offiziellen Freiraumtypen der Hansestadt Hamburg enthalten, spielen sie keine Rolle bei der Entwicklung eines Freiraumgesamtsystems. Dabei erfüllen sie in Verbindung mit den offiziellen Freiräumen eine wichtige Rolle als attraktive und flexible Angebote für eine sich verändernde Stadtgesellschaft, die auch ihre Bilder von und ihre Ansprüche an Freiraum verändert hat.

In Karten und Fotoessays beschreiben die vier Bände Freiraumnutzungen in Hamburg und schlagen Strategien vor für einen neuen Umgang mit offiziellen und anderen Freiräumen.